

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassette: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Pöschelwitz, Mittelndorf, Ostrau, Pöschelwitz, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtswald, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre. sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: R. Koblappner

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Zeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 107

Bad Schandau, Montag, den 9. Mai 1927

71. Jahrgang

Rabindranath Tagore über China und Indien.

Von Professor Pandit Tarachand Roy, Lahore.

Ann. d. Schriftl.: Professor Tarachand Roy, Lektor am Indogermanischen Seminar der Universität Berlin, der Tagore auf seiner letzten Europareise als Dolmetscher begleitete, fandte uns diesen aufschlussreichen Beitrag zu.

Im Augenblick verfolgt die ganze Welt mit unermüdlichem Interesse die dramatischen Ereignisse, die sich auf der politischen Bühne Chinas abspielen. Die unerhörtesten Qualen, die das Reich der Mitte zur Zeit erduldet, sind zweifellos nichts anderes als die fürchterlichen Wehen einer asiatischen Wiedergeburt. Der Kampf Chinas gilt nicht nur seiner eigenen Freiheit, sondern auch der anderer Völker des Ostens, die dem weißen Imperialismus zum Opfer gefallen sind.

China und Indien sind zwei Schwesternationen, die seit Jahrhunderten ein geistiges Band mit einander verbindet. Es bedarf deshalb keiner Erklärung, warum gerade die Dichter und Denker Indiens über die Verschickung indischer Truppen nach China maßlos empört sind.

Rabindranath Tagore, der Weltweise von Shantiniketan, bezeichnet diese Handlung der englischen Regierung als ein Verbrechen gegen die Menschheit und bedauert aufs tiefste, daß die indischen Soldaten zu unserer größten Schande in diesem Schachspiel als Bauern verwendet werden. Die Tyrannen, die in China gewalttätige Zerstörungen ins Werk setzen, bleiben im Hintergrund, und die Jünger werden vorgeschoben, um deren schändliche Pläne auszuführen. Oft sieht man die Sikh-Polizisten in China die Chinesen am Zopfe ziehen und sie ohne irgendwelchen stichhaltigen Grund mit dem Fuße stoßen. Als Rabindranath Tagore das letzte Mal an Hongkong vorbeifuhr, sah er, wie ein Sikh-Schutzmann einem chinesischen Hausierer, der in die Nähe des Dampfers zu gelangen versuchte, um seine Waren feilzubieten, aus bloßem Uebermut einige Fußtritte versetzte. Dem Dichter tat es in der Seele weh. Wenn er gekonnt hätte, wäre er am liebsten ans Land gestiegen, um den Sikh von seinem Rohheitsakt abzurufen. Dieser Sikh war selbst ein Sklave und empfand es leider nicht. In seiner „geborgten Macht“ dünkte er, der mit fremden Federn geschmückte, sich etwas Großes zu sein und einen Freibrief für unmenschliche Handlungen zu besitzen.

„Wir sind selbst Sklaven“, sagt der große Dichtersophist, „und doch müssen wir für unsere Völker Ketten schmieden. Und das ist eben die Tragödie unserer gegenwärtigen Hilflosigkeit. Gegen unseren Willen werden wir in einen Kampf gegen Gerechtigkeit und Freiheit hineingezogen, nur weil England es will. Es ist eine unerhörte Zumutung. Es ist eine große Beleidigung gegen unsere Männlichkeit. Es ist schlimmer als Selbstmord. Es ist nichts als nutzlose Verschwendung an Geld und Menschenkraft. Die Jünder können durch ihr tatkräftiges Eintreten für eine solche schimpfliche Sache weder als Helden anerkannt werden, noch können sie die Fremdherrschaft, die so schwer auf ihnen lastet, abschütteln. Sie dürfen nicht einmal Dankbarkeit beanspruchen, denn ihre Mitarbeit ist doch nur erzwungenermaßen, nicht freiwillig erfolgt.“

Indien ist nicht Australien, sonst würde es auch dem „unheiligen Kreuzkrieg Englands gegen China“ den Rücken kehren und jedwede Beteiligung oder Hilfe verweigern.

Diese Haltung Indiens zeitigt schwerwiegende Folgen für seine Nachbarn. „Von anderen asiatischen Mächten“, bemerkt Tagore, „wird sie als eine Bedrohung ihrer Freiheit angesehen. Indien ist sehr reich an Kraftquellen, aber es kann darüber nicht verfügen. Ein fremder Wille überschattet den seinigen. Darum betrachten es die anderen Länder des Ostens mit Mißtrauen und Bohnschädeln.“

Einst war Indien der bedeutendste geistige Vertreter Asiens. Jahrhunderte lang hat es China und anderen Ländern geistige Nahrung zugeführt und Lehrer hinausgeschickt, um das Evangelium der Liebe und Einheit zu predigen. Heute muß es in der schwersten Stunde Chinas als Vorbote der Unterdrückung erscheinen. Gibt es etwas Bedauernswerteres auf der Welt?

Die Engländer wollen sich, so heißt es, defensiv verhalten. „Aber wer hat denn“, fragt der Dichter, „den Angriff eröffnet? Wer hat mit gefülltem Bajonett das Opium in die chinesische Gurgel hineingebürgert? Warum wurde Hongkong den Chinesen mit Gewalt entzogen? England hat seinerzeit die Schwäche Chinas weidlich ausgenutzt. England ist angriffsweise vorgegangen und soll heute nicht von einem Verteidigungsfeldzug reden. China ist es, das sich defensiv verhält.“

„Sollte es gesagt werden, daß wir als Mitglieder des Reiches die Pflicht und Schuldigkeit haben, England unsere Hilfe nicht vorzuenthalten, dann frage ich, ob Gerechtigkeit die Grundlage des Reiches bildet, ob wir als seine lebendigen Glieder angesehen werden. Unsere Mitgliedschaft“, fährt Tagore fort, „bedeutet nur Schmach für uns; sie läßt uns niemals des Glanzes teilhaftig werden. Wir gleichen dem Räuber Ratnakar in dem indischen Epos Ramayana, der Verbrechen auf Verbrechen begeht, um seine Familie zu unterhalten, aber am Tage der Abrechnung von seinen Angehörigen schmählich verlassen wird und die ganze Härte der Strafe allein auskosten muß. Er hatte mindestens den Trost, eine Zeitlang in Herrlichkeit gelebt zu haben. Wir aber müssen anderen Unrecht zufügen, ohne dabei irgendwelchen persönlichen Vorteil zu erlangen.“

Wahre und lebendige Mitgliedschaft gibt einem das Recht, die Mitarbeit nach Belieben zu verweigern, wie die anderen Mitglieder des Reiches es tun. Die Tatsache aber, daß wir darauf keinen Anspruch erheben können und den Vorschriften unserer Herrscher nachkommen müssen, ob wir wollen oder nicht, enthilft die ganze Erbärmlichkeit unserer Mitgliedschaft. Die Folge davon ist, daß, während Australien sich über England lustig macht, ohne irgendeiner Strafe gewärtig zu sein, wir Menschen und Geld hingeben müssen, um schließlich mit Zallianwala Bagh belohnt zu werden. Zallianwala Bagh ist ein großer Platz in Amritsar, der Stadt des goldenen Tempels der Sikhs, wo am

Der Reichspräsident in Oldenburg

Hindenburgs Oldenburger Reise.

„Überall dem Vaterlande dienen.“

Reichspräsident von Hindenburg ist am Sonnabend vormittag in Oldenburg zum Besuch der Staatsregierung eingetroffen. Die Stadt prangt in reichem Flaggenschmuck. An vielen Stellen sind Ehrenportale errichtet und allenthalben überquerten Lannengirlanden mit buntem Wimpel die Straßen. Die Teilnahme der Bevölkerung am Besuch des Ehrenbürgers ihrer Stadt ist außerordentlich groß. Auch aus der näheren und weiteren Umgebung ist ein zahlreiches Publikum herbeigeströmt. Der Reichspräsident wurde auf dem Bahnsteig durch Ministerpräsident von Finkh, Oberbürgermeister Dr. Goerlich, die Chefs der Reichsbehörden, den Divisionskommandeur, Generalleutnant Freiherr von Leebur, und den Standortältesten, Oberst Gudobius vom Infanterieregiment Nr. 16, begrüßt und nach dem Platz vor dem Bahnhof geleitet, wo eine Ehrenkompanie, an deren linken Flügel die Generale und Admirale und anschließend die Altvetenaren standen, aufgestellt war. Der Reichspräsident schritt die Front ab, nahm den Vorbeimarsch entgegen und trat dann im Viererzug mit großem Reitergeleit die Fahrt zum Staatsministerium an, von der zahlreichen Menschenmenge herzlich begrüßt. In den Straßen bildeten Reichswehr, Krieger- und Militärvereine, Gesangs-, Turn- und Sportvereine sowie die Schulen, insgesamt etwa 20 000 Personen, Spalier.

Im Ministerium erfolgte die Vorstellung der Staatsminister und der leitenden Beamten sowie des Landtagspräsidenten und der Mitglieder des Landtages. Etwa 3000 vor dem Ministerialgebäude aufgestellte Schulkinder erkrachten alsdann den Reichspräsidenten durch Gesangsvorträge. Der Reichspräsident dankte mit folgenden Worten:

Liebe Kinder!

Habt Dank für die prächtigen Lieder, mit denen ihr mich herzlich erkrut habt. Ihr habt eben das schöne Lied gesungen: „Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand“; laßt die Worte nicht nur als Gesang auf euren Lippen sein, laßt sie als ernstes Gelübnis stets in euren Herzen wohnen und denkt immer daran, daß ihr überall dem Vaterlande dienen sollt. Dies wollen wir heute geloben, indem wir gemeinsam rufen:

Deutschland, unser heiliges Vaterland, hurra!

Die Kinder sangen darauf das Deutschlandlied. Im Anschluß an diese eindrucksvolle Kundgebung unternahm der Reichspräsident eine Rundfahrt durch die Stadt und ihre nähere Umgebung. Hierbei wurde ein kurzer Aufenthalt an der Ingenieurakademie gemacht, wo Lehrkörper und Studierende den Reichspräsidenten begrüßten.

Im weiteren Verlauf des Besuches des Reichspräsidenten erfolgte dann im Rathaus die Begrüßung durch den Oberbürgermeister Dr. Goerlich, den Magistrat und den Stadtrat. Der Oberbürgermeister sprach hierbei die Hoffnungen aus, daß es dem Reichsprä-

sidenten vergönnt sein möge, den Wiederaufstieg des deutschen Vaterlandes und eine neue Blüte der Städte, der festen Säulen von Deutschlands Einheit, zu schauen. Der Reichspräsident erwiderte u. a.: „Ich hoffe und wünsche, daß die harten Jahre, in denen Oldenburg wie alle deutschen Städte schwer gelitten hat, nun endgültig vorüber sind und die Stadt eine neue Entwicklung erlebt! Meine besten Wünsche begleiten Sie auf diesem Zukunftswege!“

Der Oberbürgermeister dankte für die Worte und überreichte ihm ein soeben erschienenenes Werk „Die Landeshauptstadt Oldenburg“, das die Entwicklung der Stadt schildert. Vom Rathaus begab sich der Reichspräsident in die Wohnung des Ministerpräsidenten von Finkh, wo ein Frühstück in kleinem Kreise stattfand.

Huldigungen aller Art.

Nach dem Rathausempfang begab sich der Reichspräsident im Kraftwagen zum Haarenes, wo turnerische und sportliche Veranstaltungen vorgeführt wurden. Der Reichspräsident ließ sich nach Schluß der Vorführungen den Meisterläufer der Deutschen Turnerschaft, Lommers, vorstellen. Darauf trat er in Begleitung des oldenburgischen Ministerpräsidenten, des Staatssekretärs Meißner und des Majors von Hindenburg die Weiterfahrt nach Zwischenahn an. Im Strandpark hatten die Altvetenaren, die Vaterländischen Verbände, der Ammerländische Reichsklub, Vereine und Schulkinder Spalier gebildet. Reichspräsident von Hindenburg begrüßte die Altvetenaren und begab sich nach Abschreiten der Front zum Bauernhause, wo der Vorstand des Heimatvereins in Ammerländischer Tracht Aufstellung genommen hatte. Nach kurzer Begrüßung wurde von Mitgliedern des Heimatvereins ein Festspiel aufgeführt, worauf ein Zumbi überreicht wurde.

Bei dem Empfangsabend, den die oldenburgische Staatsregierung zu Ehren des Reichspräsidenten veranstaltete, hielt dieser nach der Begrüßungsansprache des Ministerpräsidenten von Finkh eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Gern nehme ich Ihr Gelübnis treuer Mitarbeit im Reiche entgegen. Niemand, dem die ruhige Weiterentwicklung des Reiches am Herzen liegt, will die Sonderart der Länder und ihr historisch entstandenes Eigenleben antauchen oder erbrüden. Wir alle, die wir unser Vaterland in seiner Vielgestaltigkeit kennen und würdigen lernen, sehen in der Mannigfaltigkeit deutschen Volkstums eine Kraftquelle ganz besonderer Art. So geht das eine im anderen auf, so mündet der Quell des Heimatgefühls im großen Strom der Vaterlandsliebe, so sind Länder und Reich eins!

Gegen 10 Uhr abends bewegte sich ein von den Vaterländischen Verbänden, den Turn- und Sportvereinen veranstalteter Fackelzug durch die Straßen der Stadt. Auf der Hunte wickelte sich ein wundervoller Korso ab. Die Stadt war an verschiedenen Stellen festlich illuminiert.

Am Sonntag nahm der Reichspräsident am Regimentsfest des Oldenburgischen Infanterieregiments Nr. 91 teil, nach einem Frühstück im Offiziersheim besuchte er die Festvorstellung im Theater und hörte später den Vortrag der vereinigten Männerchöre der Stadt Oldenburg.

Stahlhelmauflagen. Ein Flugzeug warf unter gewaltigem Beifall einen schwarz-weiß-roten Wimpel ab.

Kleinere Zwischenfälle während des Stahlhelmtages.

Berlin, 8. Mai. Trotz aller Vorkehrungen der Polizei ist es doch an verschiedenen Stellen zu kleineren Zwischenfällen im Laufe des gestrigen Abends, der Nacht und des heutigen Tages gekommen, besonders dann, wenn vereinzelt Stahlhelmer von Kommunisten überfallen wurden, was leider verschiedentlich vorgekommen ist. In verschiedenen Gegenden wurden einzelne Stahlhelmeute überfallen und zu Boden geschlagen, so daß mehrere in die Krankenhäuser eingeliefert werden mußten. Schon auf den Bahnhöfen wurden ankommende Stahlhelmtropps angegriffen. Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Bis ungefähr 3,30 Uhr nachmittags wurden 255 Zwangsfeststellungen durchgeführt. Belästigungen von Personen, die Sympathietragenden für den Stahlhelm äußerten, sind recht häufig vorgekommen. Durch rasches und energisches Eingreifen konnte die Polizei weitere Ausschreitungen verhindern. Dieses entschlossene Handeln der Polizei hat auf Ruhestörer abschreckend gewirkt. Polizeipräsident Förgel und Polizeivizepräsident Dr. Weiß besichtigten im Laufe des Vormittags mit dem Kommandeur der Schutzpolizei, Oberst Haupt, und anderen hohen Polizeioffizieren die Abwehrmaßnahmen der Polizei.

Die Stahlhelmtundgebung in Berlin.

(Siehe auch Beilage.)

Mit dem Deutschlandlied und „Nun danket alle Gott“ schloß die Feier. Darauf erfolgte der Vorbeimarsch vor den Stahlhelmführern am Kaiser-Wilhelm-Denkmal und am Denkmal Friedrichs des Großen. In langen, ununterbrochenen Zügen marschierten in bester Haltung die feldgrauen Kolonnen vorbei, immer wieder neue Musikkapellen, neue Fahnenkompagnien, immer die gleiche stramme Haltung. Mit frischem Gesang und wehenden Fahnen bewegten sich die riesigen Züge auf ihren Anmarschwegen wieder in ihre Quartiere zurück. Die Straßen Berlins hallten den ganzen Nachmittag von den Klängen der Musikkapellen und dem Gesang der Stahlhelmer wieder. Die Zahl der Stahlhelmtropps wird mit etwa 100 000 Mann und etwas darüber angegeben.

Ueber dem Lustgarten kreisten während der Kundgebung mehrere Flugzeuge mit schwarz-weiß-roten Wimpeln und dem

Strefemann über die Wirtschaftslage.

Rede auf dem Niedersächsischen Wirtschaftstag.

Auf dem Niedersächsischen Wirtschaftstag in Bad Eissen äußerte Reichsminister Dr. Strefemann in einer Ansprache über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage, es sei mit Freude zu begrüßen, daß eine gewisse Besserung der Wirtschaftslage festzustellen sei und auch in dem Rückgang der Arbeitslosenziffern zum Ausdruck komme. Trotzdem müsse entschieden davor gewarnt werden, daß dieser Beginn einer Besserung, deren Weiterentwicklung gar nicht abzusehen ist, dazu verleite, die produktiven Kräfte Deutschlands zu überschätzen. Die finanzielle Basis Deutschlands sei durch den verlorenen Krieg außerordentlich stark geschwächt. Die deutsche Industrie sei aufgebaut auf Auslandskrediten, die sie zu verzinsen und zu amortisieren habe. Wenn auch erfreulicherweise eine Ankurbelung mancher Wirtschaftszweige zu verzeichnen sei, so solle man sich nicht darüber im unklaren sein, daß wir weit weniger leistungsfähiger sind als im Frieden. Auch unsere Landwirtschaft

sei in einer wenig glücklichen Lage. Es sei selbstverständlich, daß die Erhöhung ihrer Kaufkraft eine große Bedeutung für die gesamte Wirtschaftsentwicklung habe. Was hier geschehen könne zur Durchführung eines großen Meliorationsprogramms und zur Intensivierung der Landwirtschaft, was ferner geschehen könne zur Durchführung eines Siedlungsprogramms im Osten, seien die gegenwärtigen Aufgaben der Volkswirtschaft, an der alle mitarbeiten sollten. Unsere Exportsituation ist an sich durch den Mangel an Kapitalkraft erschwert. Internationale Wirtschaftsverständigungen sind vielfach notwendig, um gegen wirtschaftlich stärkere Erdteile sich zu behaupten. Nur stärkste Einschränkung unnötiger Ausgaben und die Erkenntnis dessen, daß wir die Finanzen eines Volkes treiben müssen, das den Krieg verloren hat, und auf der anderen Seite der Wille zur Intensivierung aller Produktionsmöglichkeiten und der Kampf um die Erhaltung unserer weltwirtschaftlichen Beziehungen, können die schweren Probleme lösen, die uns bevorstehen.

Der Temps über die Besprechungen Briand-Riehl

Paris, 9. Mai. Die durch die zwei Besuche des deutschen Vizekonsuls Dr. Riehl bei Außenminister Briand eingeleiteten deutsch-französischen Besprechungen geben dem Temps Anlaß zu folgenden Bemerkungen:

Aus der zweiten Unterhaltung des deutschen Beauftragten mit Briand habe man bald den Schluß gezogen, daß die Berliner Regierung eine neue und dringliche Demarche zugunsten einer Verringerung der Besatzungstruppen mache, wobei sie sich aber vorbehalte, die Frage der vorzeitigen Rheinlandräumung nach erfolgter Zerstörung der Ostbefestigungen aufzuwerfen. Der Temps glaubt zu wissen, daß der Besuch des Beauftragten des Reiches am Freitag nachmittag nicht den Charakter einer deutschen Demarche gehabt habe. Es sei möglich, daß man es für nützlich erachtet habe, gewisse im Verlaufe der ersten Unterhaltung besprochene Punkte zu präzisieren, aber es scheine nicht, daß man den Charakter der Unterhaltung aufgegeben habe. Es sei klar, daß die Deutschen etwas zu erhalten wünschten. Man verfolge sehr wohl, daß Dr. Strefemann, von den Nationalisten ge-

Um Hans Gildenherz.

Roman von Wolfg. Marken

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau, Sa.

34)

(Nachdruck verboten)

„Aber vier Polizisten, ehrliche, pflichtgetreue Leute, hat das Verbrechen gefordert und noch vier ringen mit dem Tode. Die Rundfunkstation in Cincinnati wird morgen einen genauen Bericht herausgeben, aus dem Sie alle Scheußlichkeiten dieses furchtbaren Vernichtungskampfes erfahren können. Weg mit den Trüsten, rufe ich drum allen zu. Wir haben alle Platz an der Sonne, und der Beste soll oben sein, nicht das dreimalverfluchte Geld. Ich grüße die Union! Heraus aus dem Sumpf, empor zum Licht!“

Die Stimme schwieg.
Aufs Tiefste erschütterten standen der Präsident und alle Gäste. Dann hob Benjamin Croffing den Kopf und rief Bebington zu:

„Geben Sie Order, Mr. Bebington, daß sofort alle Vorstandsmitglieder des Autotrüsten und der Syndikus des Trüsten verhaftet werden.“

Stumm und betroffen stand der Sekretär.

„Herr Präsident — alle...?“
„Ja!“ sagte der Präsident hart. „Alle, ohne Rücksicht auf ihre Stellung und ihr Vermögen. Das verfluchte Geld soll die Gerechtigkeit nicht aufhalten.“

Er war in der halben Stunde ein anderer geworden. Mit harten, eisernen Zügen stand er da, und seine Augen glühten.

Die Polizisten führten die beiden Verbrecher die Treppen hinunter. Sie stießen sie hinunter, denn sie waren gleich allen, die um das Verbrechen wußten, von der größten Wut erfüllt.

Der Japaner hatte sich in sein Schicksal ergeben. Er gab, im Gegensatz zu Ball, der vor Wut fauchte, keinen Laut von sich.

Als sie aus dem Hause traten, erschrafen beide Verbrecher. Ein ohrenbetäubender Schrei scholl ihnen entgegen. Schwarz war der Hof von Menschen. Tausende standen und reckten in wahnsinnigem Haß die Arme.

Der Polizeikommissar aus Cincinnati erschraf. Hier bestand Gefahr, daß die Gefangenen gelyncht wurden.

„Zurück!“ schrie er laut. „Die Verbrecher gehören dem elektrischen Stuhl.“

Die Policemen drückten mit Gewalt die Menge zurück und stießen die beiden Gefangenen in das Auto. Es zog an. Aber nur einen Schritt. Die Menge gab nicht nach.

„Zurück!“ schrie der Kommissar noch einmal.

Aber es half nichts. Die Menge war nicht mehr zu halten. Die furchtbare, bis zum letzten aufgepeitschte Wut brach sich Bahn.

„Uns! Uns sind sie! Schlagt sie tot! Schlagt sie tot!“ heulte die Riesenmenge.

Der Kommissar und die Polizisten wurden verdrängt. Die Tür zum Auto aufgerissen.

Man zog sie unter wildem Geheul heraus. Furchtbare Schreie!

Und dann...

trieben, einen Erfolg brauche, um die ministerielle Lage vor der bevorstehenden Parlamentsdebatte wieder herzustellen. Das Blatt verweist dann auf die Rede des Reichsministers Hergt und die Stahlhelmumgebung in Berlin.

Sehe des tschechischen Grenzblattes in Eger.

Leitersch, 7. Mai. Der „Süddeutschen Tageszeitung“ wird aus Eger geschrieben: Wie nicht anders zu erwarten war, betreibt das neu gegründete tschechische Grenzblattchen „Chebste Listy“ von allem Anfang an eine maßlose Hege gegen das deutsche Eger. Es bemängelt u. a. das Fehlen eines tschechischen Orientierungsplanes der Stadt Eger auf dem Egerer Bahnhof, regt sich darüber auf, daß in Eger die Straßen nur deutsch bezeichnet sind, daß das Kreisgericht in einer „Ritter von Forster-Straße“ steht, als befände man sich in Bayern. Sogar die Bezeichnung „Kaiserburg“ und die Orientierungspfeile mit der Aufschrift „Zur Kaiserburg“, die den Weg zur altberühmten Staufenburg weisen, sind dem Hegeblättchen nicht recht. In den Gaststätten „Ewiges Licht“ und „Reichschmiede“ träumte man noch immer von dem Wiederkommen Barbarossas aus dem alten römischen Kaiserreich. Besucher des Cafés „Wallenstein“ werden als „Halenspieler und Spießbürger“ bezeichnet. Sogar über die Tafel „Das Mitbringen von Hunden ist verboten“ macht sich der Witz lustig. Die Spieler im Billardzimmer des genannten Kaffeehauses nennt es „Heiltsibike“. Es meint offenbar den Staat gerettet zu haben, wenn es feststellt, daß an einem Billard noch immer ein Tüfelchen eines l. u. l. Hoflieferanten mit dem österreichischen Adler angebracht ist. Schließlich entrißten sich „Chebste Listy“ über die jungen Tschechen und tschechischen Soldaten, die auf dem Egerer Bummel laut deutsch sprechen und sich mit deutschen Mädchen in Vergnügungstätten unterhalten.

Die Flieger Saint Roman und Monnares verschollen.

Paris. Über das Schicksal der beiden französischen Flieger Saint Roman und Monnares trafen noch keine Nachrichten ein. Über italienische Kabel verlautet, daß man in Brasilien über das Ausbleiben stark beunruhigt sei.



Vor einem Angriff der Nordtruppen auf Schanghai

London, 9. Mai. Times berichten aus Schanghai, daß die Nordtruppen Vorbereitungen für den Vormarsch gegen die Stellungen der Kantoneesen treffen. Man wartet lediglich noch auf die Befehle Tchangfuholins, um dann sofort vorzurücken. Sunhsuanfang soll am Großen Kanal entlang vorgehen, den Yangtse überschreiten und die Schanghai Gegend erobern, während Tchangfuhung aus der Gegend von Nanjing auf Schanghai marschieren solle. Gleichzeitig wird Wupeifu in der Provinz Honan vorrücken.

Die finanzielle Lage in Hankau hat sich weiterhin verschlechtert. Alle wohlhabenden Kaufleute verlassen die Stadt oder verbergen sich.

Holländische Truppen von Schanghai abberufen.

Amsterdam. Die Regierung der Niederlande hat den zurzeit in Schanghai stationierten Kreuzer an seinen alten Posten in Niederländisch-Indien zurückbeordert. Auch die vor einiger Zeit von ebenda nach Schanghai gesandten Truppen sind zurückgezogen worden.

Tchangfuholin wünscht Bündnis mit Frankreich und England.

Paris. Der Sonderberichterstatter der „Information“ in Peking hatte eine Unterredung mit Tchangfuholin, der sich für den baldigen Abschluß eines Bündnisses zwischen Frankreich, England und Nordchina aussprach. Der Berichterstatter meldet weiter, daß entgegen anderslautenden Berichten die russischen Kommunisten, darunter Frau Worodin, nach dem chinesischen Befehl abgeurteilt werden würden.

Vier Personen ertrunken.

Paris, 9. Mai. Nach einer Meldung aus Lyon sank auf der Saône ein Motorboot, dessen vier Insassen ertranken.

Großer Einbrecherfang in Wien.

Wien, 9. Mai. Die Sicherheitspolizei verhaftete gestern eine Einbrecherbande, die in den letzten Wochen nicht weniger als 35 Einbrüche mit einer Schadenssumme von 50000 Schilling ausgeführt hat.

Das Handwerk gegen die Portoerhöhung.

Der Reichsverband des Deutschen Handwerks hat eine Eingabe an den Reichspostminister gerichtet, in der gegen die beabsichtigte Erhöhung der Gebühren auf das entscheidendste Einspruch erhoben wird. In dem Schreiben wird auf die starke Belastung des Handwerks hingewiesen, die durch die zum 1. Mai eingetretene Erhöhung der Fernspreckgebühren erfolgt sei. Eine 50prozentige Erhöhung fast aller Postgebühren bedinge weitere Vermehrung der Schwierigkeiten. Die Eingabe weist noch auf die mit der Erhöhung verbundene Gefahr einer Entwertung unserer Zahlungsmittel hin und bittet, unbedingt von den geplanten Maßnahmen Abstand zu nehmen.

Sächsischer Stellmachertag.

Der Landesverband sächsischer Wagenbauer und Stellmacher beruft den 7. Sächsischen Stellmachertag für den 21. und 22. Mai nach Meißen ein.

Böttcher-Verbandstag.

Der 2. Verbandstag des Verbandes selbständiger Böttcher im Staate Sachsen findet vom 14. bis 15. Mai in Glauchau statt.

Ganz Amerika lauschte auf weitere Nachrichten, und nach wenigen Minuten meldete sich Cincinnati wieder.

„Hallo, hallo! Cincinnati. Der Generaldirektor Ball und der Japaner Tate sind tot. Trotz des starken Polizeiaufgebotes war es nicht möglich, beide vor der Wut der Menge zu schützen. Das Volk hat gerichtet. Es hat sie getreten.“

Ein Schauer erfaßte Amerika, als es die Wahrheit gehört hatte.

13.

Washington war noch immer voll größter Aufregung, auch als der neue Tag angebrochen war.

In den Straßen standen Gruppen erregter Menschen, und vor dem Carlton-Hotel, wo der neue Herr der Moresfeld-Werke, Friedrich Karl von Arnspers, logierte, standen Tausende.

Mühevoll hielt die Polizei den Verkehr aufrecht.

Früh um halb neun Uhr trat Friedrich Karl sehr ernst, aber schön und imponierend in seiner Schlankheit, aus dem Hotel.

Freimütig und herzlich sah er den Tausenden ins Gesicht. Seine gerade, offene Art gefiel auf den ersten Blick.

„Hurra, Graf Arnspers!“ schrie die Menge und schwenkte die Hüte. Tausendstimmig war der Schrei.

Des Deutschen Augen blühten hell.

„Dank euch, meine Freunde!“ rief er laut und klar. „Wir wollen miteinander schaffen. Wir wollen Freunde miteinander sein. Es lebe die Union!“

Ohrenbetäubend war der Beifall. Die Menschen standen Spalier in den Straßen, als er nach dem Werk fuhr.

Vom Tor ab bis zum Hauptverwaltungsgebäude standen die Meister des Werkes Spalier.

Friedrich Karl ließ den Wagen halten, stieg heraus und trat zu den Meistern.

Mit offenem Blick begegnete er ihnen. Er war der Herr in jedem Zoll, und doch war in seinem Wesen Herzlichkeit, die ihm alle gewann.

Werkmeister Jackson stand an erster Stelle, und der neue Herr blieb vor ihm stehen.

„Geben Sie mir Ihre Hand, Werkmeister Jackson. Sie sind mir wert, und wir wollen noch recht lange zusammen schaffen.“

Jackson sah erstaunt und gerührt auf den Grafen.

„Ja wohl, Herr Graf, wenn Sie mich alten Kerl noch mögen. Ich will gern schaffen.“

Der Händedruck Jacksons war fast schmerzhaft, aber Friedrich Karl verzog keine Miene.

Einen nach dem anderen begrüßte er in seiner feinen, herzlichen Weise, fragte nach dem und jenem, daß allen das Herz warm wurde.

Als er die beiden Seiten abgesehen hatte, kam er wieder zu Jackson.

„Was ist mit Eddie Hull?“

„Verhaftet, Sir!“

Friedrich Karl nickte. „Das ist recht! Er hat seine Kameraden verraten.“

„Ja wohl, Sir. Das hat der Schuft getan!“ Dabei ruhten seine Augen auf dem neuen Herrn.

„Nun was schmunzeln Sie so, mein lieber Jackson?“

Jackson schmunzelte allerdings. „Verzeihung, Sir, ich dachte eben, daß Sie mir so bekannt vorkommen. Nichts für ungut, Sir!“

„Es ist wohl möglich, lieber Jackson.“

Dann schritt er, begleitet von Direktor Mac Hillan, dem Stellvertreter Balls, dem Hauptverwaltungsgebäude zu.

Die Direktoren, die Ingenieure und auch die Einfahrer, die sich um Willis scharten, warteten voll Spannung auf den neuen Herrn.

Als er endlich erschien, herrschte mit einem Male Stille.

„Guten Tag, meine Herren!“ grüßte Friedrich Karl.

Sehr kräftig fiel der Dank des Direktionskomitees aus. Dann begrüßte Direktor Mac Hillan den neuen Herrn und sicherte ihm zu, daß alle gern ihre Kräfte für das Werk einsetzten wollten, um die Schäden, die dem Werk in letzter Zeit geschlagen worden wären, recht bald auszuweken.

Als er geendet hatte, begann Friedrich Karl:

„Meine Herren, ich danke Ihnen für Ihren Willkommen-gruß. Ich will über alles das, was geschah, kein Wort verlieren. Ich will jedem von ihnen, der vielleicht direkt oder indirekt dem Werke Schaden zugefügt hat, Gelegenheit geben, sich zu rehabilitieren. Ein Strich unter die Vergangenheit! Wir wollen neu aufbauen. Tue jeder seine Pflicht, dann soll alles ausgeglichen sein. Schaffen ist unser Endzweck, der Sinn unseres Lebens. Schaffen Sie mit allen Kräften, dann will ich ihnen und allen nicht nur der Herr der Moresfeld-Werke, sondern auch ihr guter Freund sein.“

Heute nachmittag um drei Uhr möchte ich die Herren Direktoren und Obergeringeneure zur gemeinsamen Besprechung haben. Es wird kein Auto mehr fabriziert. Morgen beginnen wir mit der Herstellung des Elektromobils. Die Werke sollen ab kommenden Dienstag wieder voll arbeiten.

„Ich danke Ihnen, meine Herren!“

Der Eindruck der Worte Friedrich Karls war unbeschreiblich. Ein Aufatmen ging durch alle, und eine Welle der Zu-neigung strömte von ihnen zu Friedrich Karl über.

Er fühlte es.

Der Rundgang durch das Werk war nach zwei Stunden beendet.

Als Friedrich Karl mit dem Direktor Mac Hillan und dem Obergeringeneur Shelley wieder zum Verwaltungsgebäude kam, fühlte er den Blick des Direktors Willis und Bob Huzleys auf sich ruhen. Er lächelte und rief Willis zu: „Herr Direktor Willis, bitte!“

Erstaunt fuhr Willis in die Höhe und schob seinen mächtigen Körper dem neuen Herrn zu.

„Mr. Willis, ich erwarte Sie heute mittag halb ein Uhr zum Diner im Carlton-Hotel. Bringen Sie Ihre Einfahrer mit.“

Willis machte ein recht dummes Gesicht, wollte etwas erwidern, fand aber aus Verlegenheit nicht das rechte Wort.

„Ja wohl, Herr Graf!“ brachte er mühsam heraus.

Dann stieg Friedrich Karl in der Wagen, und fort war er. Mr. Willis machte immer noch ein furchtbar dummes Gesicht, als ihn Bob ansprach.

„Was gibts denn?“

„Bob! Er hat uns zum Mittagessen ins Carlton-Hotel eingeladen. Mich und alle Einfahrer.“

„Was!“ rief Bob aufgeregt. Dann steckte er eine ganz pffiffige Miene auf. „Willis, ich habe einen Gedanken, einen ganz sträflichen Gedanken. Mensch, Willis, wenn der wahr wäre!“

„Wenn der stimmte, Bob!“

(Fortsetzung folgt.)

Achte Tagung der Reichsfrontsoldaten.

Bulgariens Stellung im Ringen Italiens um die Vormachtstellung auf dem Balkan.

Von Unterstaatssekretär für Aeuß. a. D. von Pflügl, Wien.
Mussolini wird wohl über den Widerhall nicht erfreut gewesen sein, den die Stimmung der durch die italienische Wühlarbeit gegen ihr Vaterland mit Fug und Recht aufgebrachten Bevölkerung Südslawiens in Bulgarien gefunden hat.

Der faschistische Gewaltthaber glaubte in seiner gegen das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen gerichteten Enkreisungspolitik vor allem auf die Schützenhilfe des bulgarischen Volkes rechnen zu können. Er kennt die Geschichte des Balkans, den er dem Einfluß der Terza Roma unterwerfen will, und weiß, daß das Schicksal den Bulgaren in ihrem Kampfe um die Vormachtstellung auf dieser Halbinsel arg mitgespielt hat. Immer wieder zerflatterte das von Bulgaren in heißen Kämpfen Errungene und fiel vom Glücke begünstigten Nebenbuhlern zu. So löste sich das um die Wende des 19. Jahrhunderts errichtete gewaltige Reich Simons des Großen, das neben Donaubulgarien Mazedonien, Thessalien, Epirus, Albanien und einen großen Teil Thrakiens umfaßte, schon innerhalb eines Menschenalters wieder auf, so zerriß ein Jahrtausend später die Träume der Bulgaren, die ihnen der Vertrag von San Stefano im Jahre 1878 vorgegaukelt hatte.

Der Berliner Kongreß opferte einige Monate später das im russisch-türkischen Waffengange im Blute der waffenlosen Balkanbevölkerung geborene Großbulgarien dem „Frieden“ Europas. Das zu einem selbständigen Fürstentum erhobene Land am Nordglacis des Balkans bleibt aber dem großen nationalen Gedanken treu und entretet schon sieben Jahre später Otrumenliem dem Großen als Goldenen Horn. Dieser Erfolg belebt den bulgarischen Drang nach staatlicher Zusammenfassung des gesamten bulgarischen Siedlungsbodens, vermag sich aber infolge des Widerstandes der an der Erhaltung des Gleichgewichtes des Balkans interessierten Großmächte nicht lange auszuwirken. Erst der durch den Ueberfall auf Tripolis ausgelöste italienisch-türkische Krieg verändert die internationale Lage und ermöglicht eine Erhebung der Rajah gegen den Halbmond.

Bulgarien, Serben, Montenegriener und Griechen treten Schulter an Schulter an zum großen Werke der Befreiung ihrer noch unter dem Joch Stambuls schmachtenden Volksgenossen; zum ungezählten Male erdröhnen wiederum die wilden Schlägen der Gebirge und die blutbedingten Täler Mazedoniens von Waffengeklirr und Geschüßdonner.

Die Größe der von Bulgarien gebrachten Opfer an Gut und Blut steht aber in keinem Verhältnis zu dem Ergebnis dieses Kampfes. Die Früchte, die in hervorragendem Maße bulgarische Tüchtigkeit den Türken entrisen hatte, fielen im Endkampf um die Beute größtenteils den griechischen und serbischen Waffengenossen zu, die sich noch der rumänischen Hilfe zu versichern gemüht hatten. Zähehändig unterzeichnete das erschöpfte Bulgarien den Frieden von Bukarest, der nicht nur den türkischen Friedenspreis in Mazedonien Serbien und Griechenland auslieferte, sondern dem Lande auch altbulgarischen Besitz entzog: Die Süddobrußja kam an Rumänien. Der Zugang zu Megalis war der einzige Gewinn, den Bulgarien aus dem Zusammenbruch retten konnte.

Das wohl gedemütigte, aber von stärkstem Lebenswillen und Drang nach politischem Wiederaufstieg erfüllte Volk wollte und konnte im Weltkriege nicht neutral bleiben. Die geopolitische Lage seines Landes allein drängte es in den Kampf. Wenn die Bulgaren, trotz aller Versprechungen der Entente, nach langer Ueberlegung die Sache der Mittelmächte zu der ihrigen machten, so sprachen Groll und Haß gegen Serben und Griechen, von denen man sich auf der ganzen Linie überverteilt fühlte, bei diesem schicksalsschweren Entschlusse das entscheidende Wort.

Das Mißgeschick bestete sich abermals an Bulgariens Fahnen. Der Schmachtfriede von Neuilly raubte dem aus zahlreichen Wunden blutenden Reiche weitere 8 1/2 Tausend Quadratkilometer Landes und gleichzeitig den Zugang zum Mittelmeer: Die Serben stehen heute vor den Toren Sofias und die Rumänen von der Dobrußja aus vor denen Warnas, des einzigen Seehafens, der Bulgarien verblieb. Weit verlegt der Griede dem verarmten Lande den Zugang zum ägäischen Gestade. Das zerstückelte Bauernreich sammelt sich nun und hält Umschau nach Möglichkeiten, um aus der Vereinsamung und Umklammerung herauszukommen, in denen es seine Nachbarn zu erhalten suchte.

In dieser Lage eröffnet ein durch die Schwächung Jugoslawiens bewirkter Wandel in den Kräfteverhältnissen am Balkan Bulgarien zweifellos freundlichere Aussichten in die Zukunft. Mussolini konnte füglich in den Bulgaren die gegebenen Bundesgenossen in der Verwirklichung seiner gegen Belggrad gerichteten Absichten sehen.

Umsomehr muß ihm die Haltung der breiten bulgarischen Öffentlichkeit in der italo-jugoslawischen Streitsache unangenehm sein. Das bulgarische Volk steht in der Auseinandersetzung Belgrads mit Rom nicht auf Seiten des letzteren. Diese überraschende Tatsache erfleht nicht nur aus dem Tone der Mehrheit der bulgarischen Presse, sondern auch aus einer Kette von Vorfällen der letzten Zeit. So wandert ein bulgarischer Professor namens Dr. Kostoff heute durch die weiten südslawischen Lande und predigt Freundschaft und Liebe zwischen Südslawen und Bulgaren; wer hätte es noch vor kurzen Jahren für möglich gehalten, daß ein solcher Apostel des slawischen Einigungsgedankens im dreieinigem Königreiche gefeiert und von den begehrtesten Studenten im slowenischen Marburg sogar auf die Schultern gehoben werden würde?

Und ist es nicht ein weiteres Zeichen der Wandlung, die sich auch in der jugoslawischen Seele vollzieht, daß die Maticevskaja, eine große nationale Vereinigung Serbiens, gegenwärtig Tausende von Fragebogen in ganz Südslawien versendet, um Mittel und Wege ausfindig zu machen, die die Annäherung zwischen Sofia und Belgrad zu fördern in der Lage sind?

Diese Vorfälle klingen wie Musik in den Ohren von Politikern sowohl bulgarischer als auch südslawischer Zunge, die diese Bestrebungen unterstützen. Es steigt wieder der Geist des Mörderhand zum Opfer gefallenen bulgarischen Diktators Stambulijeski auf, der seinerzeit im Dienste der Verwirklichung einer engen Bindung zwischen Bulgaren, Serben, Kroaten und Slowenen persönlich in Belgrad anklopfte, dort aber abgewiesen wurde. Damals war die Zeit hierfür noch nicht reif.

Sollte es doch zur Verwirklichung des unter anderem auch vom kroatischen Bauernführer Stepan Raditsch vertretenen Gedankens einer Union zwischen den beiden Staaten kommen, die auch dem innerlich und äußerlich zerrissenen Mazedonien eine weitgehende Autonomie zubilligen würde?

Dann wäre eine Streitfrage gelöst, die bisher das Verhältnis zwischen Bulgarien und Jugoslawien vergiftete. Nicht nur Jugoslawien, sondern auch Bulgarien jubelte dem Außenminister Dr. Peritsch zu, als er unlängst in Vertretung des südslawischen Standpunktes Rom gegenüber in der Skupstina den Satz prägte: „Der Balkan den Balkanvölkern!“

Beide Völker müßten jedoch zur Erkenntnis gelangen, daß dieses gesüßelte Wort nur dann Wirklichkeit werden könnte, falls sie sich in wahrer Freundschaft und Eintracht zum Schutze der gemeinsamen Balkanheimat zusammenfinden.

Wochenbericht über die Arbeitslage in Berlin.

Berlin. Der Stillstand auf dem Arbeitsmarkt hat einer leichten Beseitigung Platz gemacht. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit beläuft sich auf rund 4000 Personen. Es waren 222 083 Personen bei den Arbeitssuchenden eingetragen gegen 226 082 der Vorwoche. Darunter befanden sich 145 864 (148 804) männliche und 76 219 (77 228) weibliche Personen. Erwerbslosenunterstützung bezogen 79 639 (81 884) männliche und 33 661 (34 339) weibliche, insgesamt 113 300 (116 223) Personen.

Berlin im Zeichen des Stahlhelmtages! Es sind alle Vorkehrungen zu einem ruhigen Verlauf der Veranstaltung getroffen, namentlich die Bahnhöfe sind durch Schutzpolizei stark gesichert, um Zwischenfällen vorzubeugen. In den Straßen sieht man je nach der Stadtgegend vereinzelt oder auch häufiger schwarz-weiß-rote Fahnen, hier und da auch rote Fahnen. In Extrazügen aus allen Teilen des Landes kommen die Stahlhelmer an. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, scheint sich das Programm wie vorgesehen abzuwickeln, nur ein paar unbedeutende Kürzungen sollen voranommen werden.



Erster Bundesführer des Stahlhelms Selbte - Magdeburg.

Der Zapfenstreich.

Berlin, 8. Mai.

Der Stahlhelm veranstaltete Sonnabend abend im Stadion einen Zapfenstreich mit Schlächtenfeuerwerk. Bereits am späten Nachmittag setzte eine wahre Wölkerveränderung nach dem Stadion ein, das bald auf sämtlichen Plätzen überfüllt war. Große Menschenmengen wohnten dem Anmarsch der Stahlhelmszüge bei. Die Polizei hatte sowohl die Züge selbst, wie auch die Umgebung und die Anmarschstraßen mit äußerst starken Kräften gesichert. Gegen acht Uhr abends begann die Veranstaltung mit dem Einmarsch der Spielmannszüge und Musiktapellen des Stahlhelms. Nach musikalischen Darbietungen erfolgte unter langanhaltendem Beifall der Menge der Einmarsch der Fahnen. Es mögen wohl über 500 gewesen sein, darunter zahlreiche Marinefahnen. Nachdem die Fahnenabteilungen vor den Plätzen der Ehrenzüge aufgestellt genommen hatten, wurden diese vom Bundesführer mit kurzen Worten begrüßt. Ein prächtiges Bild bot sich, als nach Einbruch der Dunkelheit die Fahnen angezündet wurden. Die Fahnen sanken sich zum Gruß der Ehrengäste. Unter Beleuchtung von zwei Riesenschichtwerfern folgte das Dithmarsche Fahnenfest, ausgeführt nach alter noch in den holländischen Elbmarschen üblicher Sitte. Nach weiteren musikalischen Darbietungen verließen die Fahnenabteilungen das Stadion, immer wieder von anhaltenden „Front-Heil“-Rufen begrüßt. Darauf begann das Riesenschichtwerfer, das mit dem vielfarbigen rot aufleuchtenden Transparent „Willkommen! Stahlhelmtameraden am 8. Mai“ begann und nach weiteren prächtigen Darbietungen mit dem Ausleuchten des Stahlhelmschildes und zweier riesiger Eiserner Kreuze schloß. Das Publikum sang das Niederländische Dankgebet mit. Die Feier schloß mit der Absingung des Deutschlandliedes.

Die Ehrengäste.

Bei dem großen Zapfenstreich des Stahlhelms im Stadion sah man auf der Ehrentribüne neben der Bundesleitung des Stahlhelms die Generale von Suttner und von Watter, von Cramon, von der Goltz, die Prinzen Eitel-Friedrich und Oskar von Preußen, den Herzog von Koburg, Admiral von Schröder, Kapitän Ehrhardt, Forstrat Escherich, Abordnungen der deutschen Offiziersbünde sowie der früheren österreichischen und bulgarischen Armee und zahlreiche Reichs- und Landtaasabgeordnete.

Gonnen- und Uhr-Zeit.

Von Professor Dr. Gröffe.

Der Umlauf der Erde um die Sonne mit 30 Kilometer Geschwindigkeit in der Sekunde bringt uns den Wechsel der Jahreszeiten. Die Achsenumkehrung der Erde mit einer Äquatorgeschwindigkeit von 450 Meter in der Sekunde bringt uns die Tageszeiten. Wir sehen infolge dieser beiden Drehungen die täglichen und jährlichen Verschiebungen und Bahnänderungen von Sonne, Mond und Sternen am Himmelsgewölbe. Im übrigen empfinden wir diese raschen Bewegungen nicht. Denken wir uns den Erdaquator bis an das Himmelsgewölbe erweitert, so schneidet die scheinbare Sonnenbahn diesen Kreis an den Tagen der Tag- und Nachtgleiche, nämlich am 23. März, bei Frühlingsanfang, und am 21. September, wenn der Herbst beginnt. Der scheinbare Kreis, den die Sonne während des Jahres durchläuft, heißt Ekliptik und enthält von Monat zu Monat die zwölf Sternbilder, die einst in der Astrologie eine wichtige Rolle gespielt haben. Am 21. Juni, bei Sommersanfang, wird der Wendekreis des Krebses, am 21. Dezember, bei Beginn des Winters, der des Steinbocks erreicht. Die Sonne steht dann auf dem höchsten bzw. tiefsten Punkt der Ekliptik, 23 1/2 Grad über bzw. unter dem Äquator. In der Breite Norddeutschlands von 53 Grad beträgt die Mittagshöhe 90 Grad abzüglich 53 Grad, also 37 Grad, am längsten Tage mithin 37 + 23 1/2 = 60 1/2 Grad, am kürzesten 37 - 23 1/2 = 13 1/2 Grad. Am Äquator steht die Sonne an den beiden Tagen der Tag- und Nachtgleiche mittags senkrecht, also im Zenit; am 21. Juni 66 1/2 Grad hoch nach Norden, am 21. Dezember ebenso hoch nach Süden gerichtet. Die Südhälfte hat also am 21. Dezember Sommersanfang.

An diesen beiden Wendepunkten ändert sich die Tageslänge sehr schnell. Sie beträgt im Höchstfalle 17, mindestens aber 7 Stunden in 53 Grad Breite. An jedem Ort, der einen Grad östlicher liegt, geht die Sonne vier Minuten früher auf. Europa teilt sich in drei Zeit-Zonen: die mitteleuropäische, in der Deutschland liegt, die osteuropäische mit Rußland und dem Balkan und die westeuropäische mit England und Frankreich. Jede Zone umfaßt 15 Grad und hat also zur Nachbarzone eine Stunde Zeitunterschied. Der Längengrad, auf den sich unsere Uhrzeit bezieht, geht nahezu durch Stettin. Für jeden Grad westlich geht also die Uhrzeit der Sonnenzeit um vier Minuten voran, nach Osten zu ist es umgekehrt. Unser Zeitmeridian liegt 15 Grad östlich vom Nullmeridian Greenwich, liegt also ein Ort 9 Grad östlich davon, so liegt er 6 Grad westlich von unserem Zeitmeridian, und die Uhrzeit liegt 24 Minuten vor der Ortszeit. Wenn

Die Kundgebung im Lustgarten.

Planmäßig vollzog sich am Sonntag der Aufmarsch der Zehntausende. Aus allen Himmelsrichtungen strömten die Züge zum Lustgarten, der bald dichtgedrängt gefüllt war. Die Stimmung der aus dem ganzen Reich herbeigeekelten Stahlhelmer war ausgezeichnet und brausender Jubel ertönte, als der Bundesführer Franz Selbte das Wort ergriff zu folgender

Stahlhelmbotschaft:

Der Stahlhelm, der Bund der schlagfernen, unbeflegten, heimgekehrten deutschen Frontsoldaten und der von ihnen zum Geiste der Wehrhaftigkeit erzogenen deutschen Jungmänner, gibt am 8. Reichsfrontsoldatentag in der Reichshauptstadt die politischen Ziele bekannt, für die zu kämpfen er sich und alle seine Kameraden aufs neue verpflichtet.

Der Stahlhelm sagt den Kampf an jeder Weichlichkeit und Freigebit, die das Ehrbewußtsein des deutschen Volkes durch Verzicht auf Wehrrecht und Wehrwillen schwächen und zerstören will.

Der Stahlhelm erklärt, daß er den durch das Versailler Friedensbittat und dessen spätere Ergänzungen geschaffenen Zustand nicht anerkennt. Er fordert deshalb die Anerkennung des Nationalstaates auch für alle Deutschen, die Wiederherstellung des deutschen Wehrrechts, wirksamen Widerstand des erprobten Kriegsschuldbetenennisses, die Regelung und Wiedergutmachung der Weltkriegsschäden auf Grund der solidarischen Haftung aller für den Weltkrieg verantwortlichen Völker.

Diese Ziele dürfen bei der Durchsetzung des vertragsmäßigen Anspruchs auf die vorzeitige Räumung der besetzten Gebiete und bei der Verichtigung der Ostgrenzen nicht preisgegeben werden.

Der Stahlhelm fordert die Wiederanerkennung der Farben schwarz-weiß-rot. Unter dieser Flagge hat das Deutsche Reich die Zeit seiner höchsten Ehre erlebt, unter dieser Flagge hat das deutsche Volk seinen unvergleichlichen Heldenkampf gegen die Welt von Feinden geführt.

Der Stahlhelm bekennt sich zu der Überzeugung, daß die Geschichte des deutschen Volkes nur durch seine starke, zur Tragung der Verantwortung willige und fähige Führung bestimmt werden dürfen. Deshalb fordert er

die Stärkung der Machtbefugnisse des Reichspräsidenten, die Sicherung der Wohlfahrt von Land und Volk gegen die Willkür parlamentarischer Aeußerlichkeiten und Unfähigkeiten, die Schaffung eines Wehrrechts, dessen Ergebnisse sowohl die Abereinstimmung mit dem wahren Volkswillen als auch die Möglichkeit echter Regierungsverantwortung gewährleisten.

Der Stahlhelm will keine neue Partei bilden oder werden. Aber er will den staatsbürgerlichen Willen der ehemaligen Frontsoldaten zum Ausdruck bringen. Der Stahlhelm fordert eine Verfassung, die jedem deutschen Staatsbürger verantwortlichen Anteil an dem Leben des politischen Gemeinwesens, gibt, dem er eingelebter ist. Er fordert deshalb eine Selbstverwaltung, die sich auf die Leistung und das ihr entsprechende Recht freier Staatsbürger gründet und die jede Bevormundung ablehnt. Überall, wo es sich um Ehr- und Wehrfragen der Nation handelt, ist die starke einheitliche Reichsgewalt notwendig. Unter ihrem Schutze und unter ihrer Aufsicht gebührt allen Gemeinwesen das Recht ihres Eigenlebens und der dieses Eigenleben sichernden Verfassung.

Gegen seiner Herkunft und seiner Geschichte bekämpft der Stahlhelm alle Bestrebungen und Auffassungen, die das deutsche Volk zerküsten wollen. Er hält das Erlebnis aller Frontkämpfer und Einigkeit hoch und will aus ihm das nationale Einheitsempfinden entwickeln. Er bestrittet die Verherrlichung der materialistischen Geschichtsauffassung und die Marxistische Lehre. Er widersteht sich dem Gedanken des Klassenkampfes.

Der Stahlhelm sieht mit Besorgnis auf die mit zunehmender Industrialisierung fortschreitende Loslösung gesunder Volkstraft von dem Heimatboden und fordert eine Agrarpolitik, die Siedlung ermöglicht. Innenkolonisation und Siedlungspolitik zur Stärkung der deutschen Ostmarken durch Auffüllung des Grenzraumes mit deutschen Bauernbüdfern sind Waffen des nationalen Behauptungskampfes, zu deren Anwendung der Stahlhelm mitwirken kann und will.

Der Stahlhelm fordert die Anerkennung und Verwirklichung seiner Ziele von den verfassungsmäßigen Vertretern des deutschen Volkes in Regierung und Parlamenten. Er ist fest entschlossen, seine Ziele in Gemeinschaft mit allen parlamentarischen und außerparlamentarischen Kräften des deutschen Volkes, die Arbeits- und Kampfgemeinschaft mit ihm halten wollen, nur durch Anwendung rechtmäßiger und gesetzmäßiger Mittel zu erkämpfen. Das ist der Weg und der Wille des Stahlhelms zur inneren und äußeren Befreiung Deutschlands.

(Weitere Meldungen siehe Seite 1.)

die Erde sich nun im Kreise gleichmäßig um die Sonne drehte, so würde diese sich auch im Jahreslauf gleichmäßig am Himmel bewegen. Das ist aber nicht der Fall, da die Erde eine Ellipse beschreibt und sich daher in der Sonnennähe, die im Winter eintritt, schneller bewegt als in der Sonnenferne, also im Sommer. Jeder hat wohl schon einmal in einem Park eine Sonnenuhr gesehen, deren Zeiger Schatten die wahre Sonnenzeit anzeigt, der aber nicht so gleichmäßig weiter rückt wie der Uhrzeiger, der am Tage 86 400 Sekunden in gleichen Abständen abtut. Im Mittel ist der Sonntag vier Minuten länger als der Sterntag, in Wirklichkeit aber bald etwas mehr, bald weniger. Die Sonne durchläuft ihre Bahn eben in ungleichen Strecken. Wir müssen uns daher, um diese Ungleichheit heraus zu bringen, eine im Laufe des Jahres um den Himmelsäquator, der 23 1/2 Grad gegen die Sonnenbahn geneigt ist, gleichmäßig umlaufende Sonne vorstellen. Der dadurch bedingte Zeitunterschied im Jahresverlauf heißt Zeitgleichung und gibt den Unterschied zwischen wahrer und mittlerer Sonnenzeit an. Die Nautiker haben bei ihren Beobachtungen für die Lage des Schiffes auf der Fahrt die wahre Sonnenzeit nötig. Ein Beispiel möge zur Erläuterung dienen: Am 8. Dezember geht in Bremen die Sonne Punkt acht Uhr auf, also nach Ortszeit 7 Uhr 35 Minuten, weil der Ort 6 1/2 Grad westlich vom mitteleuropäischen Zeitmeridian liegt. Da die Zeitgleichung an diesem Tage 7 Min. 38 Sek. beträgt, so müssen wir, um die wahre Sonnenzeit zu erhalten, diese noch zählen. Der Sonnenaufgang fand also am 8. Dezember um 7 Uhr 42 Min. 38. Sek. statt. Diese Zeitangabe bezieht sich auf den Mittelpunkt der Sonne. Unsere Uhrzeit liegt nicht wie bei den Sonnenuhren morgens und nachmittags symmetrisch zur Mittagsgzeit. Die Winkeländerung des Schattens ist mittags am größten, früh morgens und spät abends am kleinsten. Mittags beträgt sie in der Minute fast ein Drittel Grad, morgens und abends nur halb so viel. Nach diesen Angaben müssen die Zeiten auf der wahren Sonnenuhrplatte eingetragen werden. Besonders auffallend ist der Einfluß der Zeitgleichung, wenn wir im Januar mit Sehnsucht die Verlängerung des Tages erwarten. Sie geht sehr langsam vor sich, aber nachmittags schneller als vormittags infolge der Abweichung der wahren Sonnenzeit.

Werben Sie Leser
— für Ihr Heimatblatt, die
Sächsische Elbzeitung

Der „Mensch“ wirtschaftlicher Mittelpunkt.

Der bisherige Verlauf der Weltwirtschaftskonferenz in Genf ist kein sehr erfreulicher gewesen und es ist darum sehr zu begrüßen, daß die Christlichen Gewerkschaften den Versuch machen, durch Einreichung eines großen Programms die Beratungen vorwärtszuschieben. Dieses Programm kleidet sich in die Form einer Erklärung, die von den christlichen Gewerkschaftsführern Hollands, Belgiens, Deutschlands, der Schweiz usw. unterzeichnet ist. Diese Erklärung sagt u. a.: Befriedigung der Weltwirtschaft und Befriedigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse der Menschheit setzen voraus, daß man nicht die Produktion als solche als den letzten Zweck der Wirtschaft anerkennt, sondern den Menschen wieder in den Mittelpunkt der Gütererzeugung stellt. Erst dann kann es wieder zu einer wirklichen wirtschaftlichen Gemeinschaft kommen, zu einem gemeinsamen Wollen bei der Erzeugung und Verteilung der Weltwirtschaftsgüter. Ist der Mensch und die Befriedigung seiner Bedürfnisse zum Mittelpunkt der Produktion gemacht, dann werden in Handel und Verkehr leichter die Schranken fallen, die in unmittelbarer Fälschung für eine eigenstaatliche Erzeugung errichtet worden sind. In entschiedenen Ausdrücken wendet sich darum die Erklärung gegen die sich übersteigernde Hochschuttpolitik. Darüber hinaus soll eine Gleichbehandlung von Ausländern und Staatsangehörigen durchgeführt werden, außerdem sollen endlich die einschränkenden Maßnahmen für den internationalen Personenverkehr fallen.

Die Erklärung begrüßt grundsätzlich die internationalen Verbindungen der Unternehmungen im Kartellsyndikatsring und in anderen Formen, ist aber der Ansicht, daß bei diesen Vereinbarungen zwischen den Industriellen der einzelnen Länder auch wieder allzusehr die Produktion als solche zum Endzweck gemacht worden ist, daß man dabei viel zu wenig an den Arbeiter denkt. Die Arbeit aber stellt die gleichberechtigte Kraft der Erzeugung dar. Daher muß, um die Arbeit als Fördermacht wieder in die ihr zukommende Stellung zu versetzen, bei der Schaffung zwischenstaatlicher und industrieller Vereinbarungen ein enges Zusammenwirken nicht etwa nur der Arbeitgeber, sondern auch der Regierungen und der Arbeitnehmer erfolgen. Die Erklärung der Christlichen Gewerkschaften rührt in diesem Zusammenhang auch an die Rückwirkungen, die der Nationalisierungsprozeß der Wirtschaft in allen Ländern auf die Arbeit ausübt. Sie bestimmt die Grenze der Nationalisierung an der Linie, von der ab der Mensch, der Arbeiter, allein die Kosten der Nationalisierung durch Verlust der Arbeit zu tragen hat. Immer wieder wird betont: Der Mensch ist die Hauptsache im wirtschaftlichen Prozeß, nicht etwa die Erzeugung sein Selbstzweck.

Auch agrarpolitisch enthält die Erklärung eine Reihe von Vorschlägen, in denen nicht bloß die landwirtschaftliche Erzeugung allein in die Mitte gestellt wird, sondern in denen besonderer Wert darauf gelegt wird, daß Erzeugung und Verbrauch unter Ausschaltung überflüssiger Zwischeninstanzen möglichst eng zusammengebracht werden sollen. Darüber hinaus betont die Erklärung ganz allgemein, wie wichtig es für einen gesunden Wirtschaftsprozess überhaupt ist, daß eine einseitige Zusammenarbeit der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber erfolge. Nur auf dieser Grundlage könne man eine gesunde Entwicklung des gesamten Wirtschaftslebens erwarten. Diese Grundlage könne nur geschaffen werden, wenn die Rechte der Arbeiter und Angestellten von der anderen Seite anerkannt und zur Auswirkung gebracht werden. So heißt es weiter: „Die Arbeitsbedingungen sollen die Sittlichkeit, Menschenwürde, Kraft und Gesundheit des Arbeiters genügend schützen und die Freientwicklung und Entfaltung seiner Persönlichkeit sowie die Erfüllung seiner Verpflichtungen gegenüber Gott, der Familie und der Gesellschaft ermöglichen.“

Diese Erklärung will nichts wissen von einem Kampf zwischen Kapital und Arbeit, von einem unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern als den beiden Trägern des Wirtschaftslebens. Vielmehr sollen die Meinungsverschiedenheiten, die bestehen, und die entfallen können, in einem Geiste beseitigt werden, der unterbaut ist von der Überzeugung, daß an Gedeih und Verderb des Wirtschaftslebens beide Seiten in gleicher Weise interessiert sind und deswegen danach trachten müssen, nicht im Kampf, sondern im Verständigungswillen jedem das Seine zu geben.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Parter Gilbert über den Dawes-Plan.

Wie „World“ berichtet, wird der Generalagent für Reparationszahlungen, Parter Gilbert, in dem Ende dieses Monats erscheinenden Halbjahresbericht ausführen, Deutschland könne eine Revision des Dawes-Planes solange nicht erwarten, als aus Reichsmitteln Kredite und Subsidien gezahlt würden. Im übrigen werde auch das Reichsbudget kritisiert und der wirtschaftliche Fortschritt Deutschlands, der insbesondere an der Zunahme der deutschen Auslandsanlagen erkennbar sei, hervorgehoben.

Berliner Verhandlungen des sächsischen Finanzministers.

Wie die sächsische Staatskanzlei mitteilt, hat Finanzminister Weber in Begleitung des Ministerialdirektors Dr. Hedrich und des Staatsbankpräsidenten Degenhardt in Berlin Verhandlungen mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und sodann mit dem Reichsfinanzminister Dr. Höpfer über verschiedene finanzielle Fragen aktueller Art gepflogen. Es ist hierbei vor allem die Möglichkeit der Heranziehung des inländischen und ausländischen Geldmarktes zur Deckung für die Befriedigung des Wohnungsbedarfes, die Eisenbahnabfindungsangelegenheit und die Frage der Finanzierung der Wollungsreform eingehend besprochen worden. In die Verhandlungen schlossen sich solche der erstgenannten beiden Herren mit dem preussischen Finanzminister Höpfer-Wischhoff an, wobei die gleichen Gegenstände unter dem Gesichtspunkt der einheitlichen Stellungnahme Preußens und Sachsens erörtert wurden.

Deutsches-österreichische Zusammenarbeit.

Bei Besprechungen zwischen Vertretern des Reichsverbandes der deutschen Industrie und des Hauptverbandes der Industrie Österreichs gab der deutsche Delegationsführer, Dr. Sorge, ein Bild über die gegenwärtige Lage der Industrie in Europa, insbesondere in Mittel-

europa, wies sodann auf die eben tagende Weltwirtschaftskonferenz in Genf hin und leitete darauf die Diskussion über die Einheit der organischen Zusammenarbeit zwischen den zwei Verbänden ein. Die österreichischerseits gemachten Vorschläge über die Formen der gemeinschaftlichen Arbeit wurden von den Delegierten einstimmig angenommen. Sie gipfelten im wesentlichen darin, eine möglichst einheitliche Behandlung der wirtschaftlichen Fragen zu sichern, die die beiden Staaten betreffen.

Aus In- und Ausland.

Kattowitz. Der Deutsche Volksbund hat an den Präsidenten der gemischten Kommission, Calonder, eine Denkschrift gerichtet, in der insbesondere wegen der in der polnischen Presse und in Flugblättern gegen die deutschen Eltern angelegten Drohungen Beschwerde erhoben wird. Der Präsident der gemischten Kommission wird gebeten, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen die heftigen und verhetzenden Agitationen gegen die deutsche Minderheitsschule aufzutreten und ihre sofortige Einstellung zu verlangen.

Börse und Handel.

Alltägliche Berliner Notierungen vom 7. Mai.

* **Börsenbericht.** Die Börsenwoche schloß in unsicherer Haltung; die Kaufkraft des Publikums hat fast ganz nachgelassen und die Spekulation war hauptsächlich unter sich. Im Geldmarkt ist eine gewisse Entspannung zu bemerken, die Sätze sind aber immer noch recht hoch; es notierte tägliches Geld 6 1/2 bis 7 1/2 %, monatliches Geld 7-8 %.

* **Devisenbörsen.** Dollar 4,21-4,22; engl. Pfund 20,47-20,52; holl. Gulden 168,70-169,12; Danz. 81,73 bis 81,93; franz. Frank 16,51-16,55; schwed. 81,05-81,25; Belg. 58,60-58,74; Italien 22,36-22,42; schwed. Krone 112,71-112,99; dän. 112,50-112,78; norweg. 108,96-109,24; tschech. 12,47-12,51; österr. Schilling 59,32-59,46.

Berliner Produktenbörsen.

Berlin, 7. Mai. Argentinien hat seine Forderungen um nahezu ebensoviel herabgesetzt, wie diese am Vortage höher waren. Nordamerika war weniger nachgiebig. Allgemein ist die Unternehmungslust sehr klein. Einerseits über Polen beim Einkauf stärkere Zurückhaltung, andererseits haben die lebhaften Käufe der letzten Zeit die Händler von Neuanschaffungen abgehalten. Weizen wurde vom Inlande vermehrt offeriert. Selbst zu ermäßigten Preisen waren schwer Käufer zu finden. Roggen war ebenfalls etwas mehr vom Inlande angeboten, ohne wesentliches Interesse zu bezeugen, da das Roggenmehlgeschäft schwieriger geworden ist. Das Wetter wird als günstig für die Saaten erachtet. Gerste war still geblieben. Hafer war ruhig. Mais vorn behauptet, später nachgiebig. Im Mehlhandel war vielfach die zweite Hand billiger im Markt. Im Zeithandel war die Haltung sowohl für Weizen als auch für Roggen matt und bei mehr Realisationsangebot stellten sich die Preise allgemein merklich niedriger.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	7. 5.	6. 5.		7. 5.	6. 5.
Wetz., märt.	309-312	312-315	Wetzl.f.Wrl.	15,7	15,7-16,0
pommersch.	—	—	Roggl.f.Wrl.	17,2-17,5	17,2-17,5
Woga, märt.	273-277	275-279	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Witt.-Erbsen	42-58	42-58
Braugerste	240-260	240-260	Witt.-Speiseerb.	27-30	27-30
Futtergerste	225-235	220-229	Futtererbsen	22-23	22-23
Gaser, märt.	241-245	241-245	Peluschken	20-22	20-22
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
westpreuß.	—	—	Widen	21,0-24,0	21,0-24,0
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	14,0-15,0	14,0-15,0
v. 100 kg fr	—	—	Lupin., gelbe	15,5-17,0	15,5-17,0
Wln. br. infl	—	—	Serabella	—	—
Sad (feinst)	—	—	Kaptsuchen	15,5-16,0	15,5-16,0
Mrt. u. Rot	37,2-39,2	37,5-39,5	Erdnüssen	19,7-20,0	19,7-20,0
Roggenmehl	—	—	Erdnussöl	13,6-13,8	13,6-13,8
v. 100 kg fr	—	—	Sono-Schrot	20,0-20,5	20,0-20,5
Berlin br	—	—	Tortm. 30/70	—	—
infl. Sad	36,5-38,0	36,7-38,2	Kartoffelstf.	34,4-34,8	34,3-34,8

Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion.

Zusammenarbeit zwischen russischer und kapitalistischer Wirtschaft.

Als Höhepunkt der Genfer Weltwirtschaftskonferenz können die Reden bezeichnet werden, die der Vertreter Deutschlands, Dr. Hermes, über die Stellung der Landwirtschaft in der Weltwirtschaft und der Vertreter Russlands über den Wiederaufbau der russischen Wirtschaft hielten. Dr. Hermes führte in seiner Rede aus, daß an einer nachhaltigen Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion gerade die Verbraucher stark interessiert seien. Eine blühende und lauffähige Landwirtschaft sei in der Lage, durch Aufnahme eines großen Teiles der industriellen Erzeugung des eigenen Landes den Überschuss zu verringern, der auf dem Weltmarkt untergebracht werden müsse, und damit den Weltmarkt zu entlasten. Eine gemeinsame Anstrengung und ein enger Zusammenarbeiten von Industrie und Landwirtschaft seien notwendig. Eine wirkliche Gesundung der Weltwirtschaft wird erst dann angebahnt werden können, wenn die Beziehungen der Völker sich wieder auf eine normale und auf die Dauer für alle Teile tragbare Grundlage stützen.

Die Darlegungen des russischen Vertreters, denen die ganze Versammlung mit wachsender Spannung gefolgt war, waren aufgebaut auf dem Gedanken, daß eine Zusammenarbeit zwischen dem sowjetischen und dem kapitalistischen Wirtschaftssystem durchaus möglich erscheint. Den Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion in Rußland führte der Redner darauf zurück, daß die Bauern nicht über genügend landwirtschaftliche Maschinen und ebensowenig über die erforderlichen Kapitalien zur Erhöhung der Produktion verfügten. Eine Verständigung mit Sowjetrußland eröffne der Fremdenindustrie einen dauernden und soliden Markt. Gewisse Länder hätten sich bereits auf diesen Weg begeben, wie die Vereinbarung mit der deutschen Industrie zeige, und diese werde keinen Anlaß haben, diesen Schritt zu bereuen. Die gewaltigen und natürlichen Reichtümer Sowjetrußlands eröffneten unbegrenzte Möglichkeiten.

Welt und Wissen.

w. Das zweisprachige Belgien. Der belgische Minister Boulet veröffentlicht in der „Tijds“ die belgischen Volksergebnisse. Danach sprechen 3 185 100 Belgier flämisch und 2 850 825 französisch. Nach Durchlauf der Schule sprechen immer noch 1 983 380 Belgier nur französisch und 1 890 624 nur flämisch, während die anderen in der Schule beide Sprachen erlernt haben. — Im späteren Leben gebrauchen dann 3 790 867 Belgier nur das flämische und 3 268 000 nur das französische. In Brüssel selbst reben 272 000 Menschen fast ausschließlich flämisch.

Der evangelische Bischofstitel abgelehnt.

Mit 109 gegen 103 Stimmen.

Von der Preussischen Generalsynode wurde am Schluß der Generaldebatte über das Kirchengesetz betreffend Amtsbezeichnungen („Bischofsfrage“) die Einführung der Amtsbezeichnung „evangelischer Bischof“ an Stelle der Amtsbezeichnung „Generalsuperintendent“ in namentlicher Abstimmung mit 109 gegen 103 Stimmen bei drei Enthaltungen abgelehnt.

Ebenso wurde der § 3 des vorliegenden Entwurfs, der dem geistlichen Vizepräsidenten des evangelischen Oberkirchenrats den Titel „evangelischer Bischof“ beilegt, sowie § 1, der an Stelle des „Superintendenten“ die Amtsbezeichnung „Dean“ setzt, von der Generalsynode abgelehnt. Damit ist die ganze Vorlage in zweiter Lesung gefallen.

Tages-Chronik.

○ „Prinz“ Domela unter Verdacht? Der Nord an dem 16jährigen Berliner Pagen Willi Schnabel, der feinerzeit spurlos verschwand und als Leiche in der Havel wiedergefunden wurde, scheint seiner Aufklärung entgegenzugehen. Bei ihren Ermittlungen kam die Kriminalpolizei auf einen Bekannten des jungen Schnabel, den er bei Lebzeiten mit „Baron Korff“ bezeichnet hatte. Die Polizei hat weiter ermittelt, daß „Prinz“ Domela, der sich, wie erinnerlich, als ein Abstammung der Hohenzollernfamilie ausgab und umfangreiche Betrügereien beging, bei seinem Aufenthalt in Berlin sich des Namens eines Barons Korff bedient hatte. Die Polizei versucht nunmehr, die Identität des Domela und des Barons Korff festzustellen.

○ Eine Wahrsagerin, die vier Millionen Lire hinterläßt. Dieser Tage verschied in Rom die unter dem Namen Gräfin Aurelia bekannte Handwahragerin. Wie die Zeitungen mitteilen, hinterläßt sie ein Vermögen von vier Millionen Lire.

○ Bei einem Bergsturz verunglückt. Auf dem Berge Zeda bei Balkanz verunglückten drei Ausländer dadurch, daß sie infolge eines Erdrutsches in einen Abgrund geschleudert wurden, wo sie nach langem Suchen schwer verletzt aufgefunden wurden. Einer der Verunglückten trägt den Namen Werner.

○ Mord und Selbstmord. In Charlestown an der Grenze von Natal sollte ein Farmer namens Swart wegen Blutschande und Mordversuchs verhaftet werden. Er verwundete den ihn verfolgenden Polizisten durch einen Schuß und flüchtete hierauf in einen Kraal, von wo aus er die Polizei, die ihn umzingelt hatte, schoß. Es gelang ihm, zu entweichen und nach Charlestown zurückzukehren, wo er acht Personen, nämlich einen Polizeihauptmann, vier Polizisten, seine Frau, seine Schwiegertochter und einen Farmleiter erschoss und drei Personen verwundete. Hierauf beging Swart Selbstmord.

○ Sechs Tote bei einem Einsturzungsfall in Newyork. In der Nähe des East River ist ein zweistöckiges Gebäude eingestürzt, wobei sechs Personen getötet und über 20 verwundet wurden. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß ein Gasbehälter explodierte und durch die Explosion ein unter dem Gebäude liegender Wasserrohrstang zerstört wurde.

Bunte Tageschronik.

Antwerpen. Bei Ankunft des Dampfers „Delkian“, der von Newyork her kam, wurde festgestellt, daß 692 Visonfelle aus Kalifornien im Werte von 1453 200 Franken abhanden gekommen waren. Die Felle waren für ein Bekleidungsstück in Zürich bestimmt.

Rom. Der Papst empfing einen Pilgerzug von Franziskanern aus Düsseldorf und Köln, an die er Begrüßungsworte in deutscher Sprache richtete.

Rom. Die Polizei von Neapel verhaftete eine Geldfälscherbande und beschlagnahmte für etwa eine Million gefälschte kolumbianische Scheine.

Rom. Bei Udine wurde eine Mühle mit vielen Maschinen und Vorräten von etwa 50 Waggons Getreide durch eine Feuersbrunst zerstört. Der Schaden wird auf 1,5 Millionen Lire geschätzt.

Salamanca. Ein mit sieben Personen besetztes Boot kenterte. Der Schiffer und drei Passagiere ertranken, darunter ein Vater und seine Tochter.

Reiseverkehr.

Vorteile durch Gesellschaftsreisen. Als erfolgreichsten Weg zur Erholung wählt man eine anregende Reise. Man fährt in die Natur, wo man sie am schönsten zu finden glaubt — nur man bei möglichst geringem Aufwand an Zeit und Geld sich körperlich und seelisch erneuern kann. In unserem modernen Zeitalter haben alle Kreise eingesehen, daß eine Erholungsreise kein Luxus ist, sondern eine unbedingt notwendige Aufwendung für die Gesundheit bedeutet. Weil wirklichen Luxus sich nur wenige leisten können, wird man die Wahl des Ferienaufenthalts entweder selbst von praktischen Gesichtspunkten aus treffen oder berufenen, erfahrenen Stellen überlassen. Das Auslandsreisen geeigneter, oft ganz individueller Erholungsmöglichkeiten die Versorgung von Fahrkarten und Unterkunft usw. sind nicht selten mit Schwierigkeiten verknüpft, die die Vorfreude auf die Reise verleben können und deren Erledigung man daher am besten einem Reise- oder Verkehrsbüro überträgt. Die besten Erholungsmöglichkeiten sind nicht immer in bestimmten Gegenden zu finden, sie können oft auch durch die Teilnahme an sogenannten Gesellschaftsreisen gegeben sein. Wer ohne Anfang und in folgender Weise allein zu reisen gezwungen ist, findet im Verkehr mit den Teilnehmern Unterhaltung und Anregung. Die Leitung und Verantwortung ist meistens einer kundigen Persönlichkeit übertragen, die mehr, als es dem einzelnen möglich wäre, bei Besichtigungen von Sehenswürdigkeiten alles Wissenswerte und Interessante herauszufinden weiß. Durch freie Tage oder Nachmittage werden überdies die Wünsche solcher Teilnehmer berücksichtigt, die sich dem Natur- und Kunstgenuss auch einmal allein hingeben wollen. Interessenten können jederzeit im hiesigen Verkehrsbüro, Markt 2, Auskunft einholen und selbst in den Beitr. Prospekten Einsicht nehmen.

□ Steuerkurszettel für 1927. In der Ausgabe des Reichsanzeigers vom Freitag, den 29. April 1927 (Nr. 99) erschien der Steuerkurszettel auf den 31. Dezember 1926, der für die Vermögenssteuerveranlagung für 1927 maßgebend ist. Gegen die in dem Steuerkurszettel festgesetzten Steuerkurse kann binnen einer Ausschlußfrist von einem Monat, also in der Zeit bis spätestens 30. Mai, Einspruch erhoben werden. Die Entscheidung über den Einspruch wird im Reichsanzeiger veröffentlicht werden; Einzelbenachrichtigungen über die Entscheidung werden nicht ergehen.

Sächsisches.

Dresdner Schriftsteller auf der Papierausstellung der Jahreschau.

Die Freie Vereinigung Dresdner Schriftsteller bringt nach Autoren geordnet auf der diesjährigen Papierausstellung der Jahreschau, die am 1. Juni eröffnet wird, auch eine sehr interessante Uebersicht über das Schaffen der in Dresden lebenden Schriftsteller. Die Ausstellung will ein Bild der Persönlichkeit der einzelnen Autoren geben, also persönliche Dokumente, Bilder, Karikaturen, selbstverständlich auch die gebundenen Werke der einzelnen Schriftsteller. Die Ausgestaltung dieses Raumes hat Adolf Mahle vom Staatstheater übernommen. Gleichzeitig veranstaltet die Freie Vereinigung Dresdner Schriftsteller zusammen mit der Jahreschau eine Reihe von Vorträgen prominenter auswärtiger und Dresdner Schriftsteller. Im Laufe dieses Sommers werden in der Ausstellung aus ihren Werken lesen u. a. Hermann Stehr, Walter Hasenclever, Thomas Mann, Hanns Johst, Georg Kaiser, Herbert Guleberg, Walther v. Molo. Näheres über die einzelnen Vorträge wie auch über die Vorlesungen Dresdner Schriftsteller wird noch bekanntgegeben. Der erste Vortrag soll bereits am 8. Juni stattfinden.

Ausländische Studienreisen nach Deutschland.

Dresden. Ein nicht unerheblicher Prozentsatz der Deutschland besuchenden Ausländer wird durch ausländische Studienvereinigungen gestellt, die besonders in diesem Jahre in weit höherem Maße Deutschland aufsuchen als früher. Wie das städt. Verkehrsamt mitteilt, liegen von den amerikanischen Universitäten bisher folgende Pläne zu Studienreisen vor, die sämtlich auch über Dresden geführt werden: Universität Bassar und Minnesota vom 28. Juli — 18. August bzw. 6. Juli — 31. August und vom 13. Juli — 17. September, ferner Universität Yale und Ann Arbor vom 6. Juli — 23. Juli und vom 13. Juli bis 30. Juli. Weitere Reisen amerikanischer Studenten durch Deutschland sind in Vorbereitung. Außer mehreren Durchreisen mit einem Aufenthalt von nur wenigen Tagen werden auch größere Reisen durchgeführt. So unternimmt eine Reisegruppe amerikanischer Studierender vom 12. Juli — 17. August eine Deutschlandfahrt, die auf ihrem Weg ebenfalls Dresden berührt. Diese Studienreisen werden von Professoren, die sich die Teilnehmer selbst ausgesucht haben, geführt. Die Gruppenstärke besteht in der Regel aus 14 Personen.

Aufruf zur Errichtung eines Ehren- und Ruhmesmales für die Gefallenen der Sächsischen Schwere Artillerie.

Leipzig, der Welt größte Messfeststadt, der Mittelpunkt des gesamten Handels und der Industrie, die Stätte weltbekanntester, größter historischer Vergangenheit, öffnet seine gastlichen Pforten, um Abordnungen aller deutschen Fußartillerieverbände, vor allem alle ehem. Sächsischen Fußartilleristen und Kameraden der Kriegsfornationen, aufzunehmen. Sie sollen gemeinsam den 8. Sächsischen Fußartillerientag am 3.—5. September 1927 und die Weihe des Ehren- und Ruhmesmales am 4. September 1927 in Leipzig mit begeben. Alle Kameraden werden gebeten, sich bei Errichtung eines Fonds für den Denkmalsbau zu beteiligen und Spenden an unseren Schatzmeister, Reichsbankinspektor Emil Friedemann, Leipzig-Gohlis, Friedrich-Karl-Straße, Postfachkonto Nr. 69417, Postfachamt Leipzig, abzuführen. Anfragen sind zu richten an Kamerad Arthur Klepzig, Leipzig D 40, Reichenhainer Straße 140.

In Sachsens Wander- und Jugendfreunde!

Hoffnung verheißt die zukunfts gläubige Arbeit ringender Jugend. Die Naturschönheit führt diese Jugend aus den Wirtnissen der Zeit in lichter Land. In Wald und Weide, an Bach und See gewinnt diese Jugend Gesundheit und Kraft. In Licht und Luft befehen und reinigen sich die jungen Menschenseelen. Schlichtes deutsches Wandern ist durch diese Jugend zu neuem Leben erweckt. Laßt uns helfen, dieser Jugend ihren Weg zu bereiten, daß sie auf ihren Wanderfahrten Heimstätten findet.

Fortschritte der Zahnheilkunde.

Von Dr. W. Drum.

„Jeder Zahnarzt seine eigene Porzellanfabrik!“ — so könnte man vielleicht schlagwortartig eine neue Richtung in der Zahnheilkunde bezeichnen. Es handelt sich darum, Porzellantronen und -füllungen selbst zu formen und zu brennen. Diese Technik ist an sich nichts Neues, sie ist jetzt aber wieder mit Verbesserungen von Amerika zu uns herübergekommen. Besonders hat die sogenannte „Faktatron“ das Interesse auf sich gelenkt. Der Zahn wird rundum beschliffen und dann wird eine selbstgebrannte Porzellantrone über ihn geschoben. Der bestehende Vortell dieser Arbeit ist, daß man — das nötige Geschick und künstlerisches Auge vorausgesetzt — eine absolute Naturtrone des künftigen Zahnes erreichen kann. Auch mit den bisherigen Mitteln kann man einwandfreie Arbeiten herstellen. Aber da man darauf angewiesen ist, aus einer Auswahl von fertigen, fabrikmäßig hergestellten Porzellantronen die richtige herauszufinden, bleibt man immer etwas vom Zufall abhängig. Ebenso wie Faktatronen können Einlagefüllungen und größere Arbeiten, Brücken, künstliches Zahnfleisch, ja ganze Gebisse aus Porzellan gebrannt werden.

Nun werden Sie fragen: „Warum hat mein Zahnarzt mir noch keine derartige Arbeit empfohlen?“ Zunächst spielt leider der Preis dabei eine wichtige Rolle. Bei der Schwierigkeit der Arbeit und den kostbaren Apparaten, die dazu notwendig sind (elektrischer Schmelzofen für 1800 Grad Celsius), stellt sich der Preis für Porzellanarbeiten höher als für entsprechende Goldarbeiten. Nicht jeder Patient wird sich in der heutigen schweren Zeit diesen Luxus leisten können. Und dann: das Porzellan ist ein sprödes Material. Es müssen in jedem Falle sämtliche Verhältnisse des zu Behandelnden in Betracht gezogen werden, ob das Porzellan den auftretenden Beanspruchungen standhalten wird. Vor Jahren, in der ersten Begeisterung über die Neuheit, hat man oft übereilt und an ungeeigneten Stellen Porzellanfüllungen genommen. Die Folge waren Beschädigungen, Brüche und Enttäuschungen. Jetzt ist es gelungen, diese Art der Behandlung über die Kinderschwelle hinauszubringen. Jeder wird aber gut tun, die Entscheidung, ob bei ihm Porzellanarbeiten angebracht sind, dem Arzt zu überlassen, der sein Vertrauen genießt.

Tausende Menschen tragen Gebißplatten aus Kunststoff. Sie sind zufrieden damit, weil sie Besseres nicht kennen oder nicht bezahlen können. Goldplatten sind nur wenigen erschwinglich. Man kann es ruhig eingestehen, daß Kunststoffplatten nicht ideal sind. Sie sind verhältnismäßig dick, porös, machen da, wo sie sichtbar sind, einen schlechten Eindruck und brechen sehr leicht. Auf

Jugendherbergen dienen dieser Jugend. Jugendburgen sind die Stätten, an denen unser junges Volk sich im geistigen Ringen neue Lebensauffassung erkämpft. In den Jugendherbergen findet unsere gesamte Jugend, ohne Rücksicht auf religiöse und Parteiparteiunterschiede, der Volkschüler wie der Student, der Lehrling wie der Geselle, der junge Handwerker wie der junge Gelehrte gastliche Aufnahme.

Sachsen zählt 170 Herbergen mit rund 7000 Uebernachtungsstätten. Soll aber unsere Jugend nur 4 Mal im Jahre draußen in unseren Herbergen eine Nacht zubringen, so müßten wir für diese Million Jugendlicher unsere Lagerstätten verdoppeln. Dazu sind erhebliche Mittel notwendig. Was bisher geschaffen wurde, ist tatbereiter Hilfe Erwachsener und jugendlichem Eifer zu verdanken. Wir wenden uns an Sachsens Wander- und Jugendfreunde, weiterhin zu helfen, daß unser Ziel erreicht wird. Die Jugendherbergs-Werbewoche muß unserem Wunsch Erfüllung werden lassen. Spenden! Werdet Mitglieder des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen! Helft zukunftstropher Jugend Natur, Heimat neu zu erobern. Helft dieser Jugend in ihrem geistigen und körperlichen Streben!

Aus Stadt und Land.

Merktblatt für den 10. Mai.
Sonnenaufgang 4¹⁵ | Mondaufgang 12²⁵ M.
Sonnenuntergang 7³⁸ | Monduntergang 2¹¹ B.

Die fehlende, aber äußerst notwendige Nachtverbindung Dresden—Pirna—Bad Schandau. Da die Nachtschnellzüge D 51 und D 52 zwischen Dresden und Teitschen nicht halten und mit Einlegen von Halten auch nicht zu rechnen ist, ist von beteiligten Kreisen wiederholt angeregt worden, im Anschluß an diese Züge von und nach Dresden Triebwagen oder Leichtzüge fahren zu lassen, damit Reisende aus Orten zwischen Dresden und Bad Schandau, die in Dresden mit den Nachtschnellen nach und von Chemnitz, Breslau, Berlin, Leipzig abfahren oder ankommen, diese Nachtschnellen bequem benutzen können, ohne in Dresden stundenlangen Aufenthalt zu haben. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß mit Beginn des neuen Fahrplanes die Nachtschnellen nach und von Leipzig und Breslau wieder verkehren, die in Dresden etwa wie folgt ankommen bzw. abfahren: von Leipzig 2 Uhr nachts, nach Breslau 4 Uhr früh. Von Berlin kommt D 52 nachts 1.52 Uhr in Dresden an, und D 51 fährt früh 4.05 nach Berlin usw. Der betreffende Leichtzug müßte also Dresden in der Richtung Pirna—Bad Schandau etwa 2.20 Uhr nachts verlassen und umgekehrt in Dresden kurz vor 4 Uhr früh ein treffen. Von der Bahn ist dieser Wunsch bisher mit der Begründung abgelehnt worden, daß kein Bedürfnis vorhanden sei, und daß dieser Zug so schlecht besetzt sein würde, daß das bei weitem nicht die Kosten decke. Da erneut Anträge in dieser Richtung gekommen sind, muß das Bedürfnis geklärt werden, und zu diesem Zwecke hat die Handelskammer Dresden an ihre sämtlichen Mitglieder, sowie sämtliche Firmen in dem in Frage kommenden Bezirk Rundschreiben geschickt, die Fragen nach Benutzung der Triebwagen seitens der betreffenden Firmen und nach sonstigen wichtigen Gründen, die die Einrichtung fordern, enthalten. Die Handelskammer bittet, ihr umgehend, spätestens bis 10. Mai Antwort auf ihre Fragen zukommen zu lassen, und es wäre zu wünschen, daß sämtliche Firmen dem Wunsche nachkommen.

Güter-Schnellverkehr. Wie aus der Presse bekannt geworden ist, hatte die Neue Deutsch-Böhmische Elbe-Schiffahrtsgesellschaft A.-G. in Dresden einen Güterschnellverkehr Hamburg—Riesa—Dresden zu äußerst günstigen Frachtsätzen eingerichtet. Der Verkehrsverband für die Sächsische Schweiz und das östliche Erzgebirge ist daraufhin sofort mit der Neuen Deutsch-Böhmischen Elbe-Schiffahrtsgesellschaft A.-G. in Dresden in Verbindung getreten, um zu erreichen, daß im Anschluß an diesen Schnellverkehr Hamburg—Riesa—Dresden ein Anschlußverkehr für die obere sächsische Elbe für solche Güter hergestellt werde. Dieser Bitte haben beide Gesellschaften in dankenswerter Weise entsprochen und einen Anschluß

verkehr zwischen frei Elbe—Schiff Dresden—Alberthafen bis frei Landungsbrücke der verschiedenen Elbeschiffstationen und umgekehrt eingeführt.

Zur Verbilligung der Gesellschaftsfahrten auf der Reichsbahn. Gesellschafts-Sonderzüge zu gemeinschaftlichen Reisen größerer Gesellschaften müssen mindestens 120 Fahrkarten I. Kl. oder 170 Fahrkarten II. Kl. oder 250 Fahrkarten III. oder 380 Fahrkarten IV. Klasse aufweisen. Es wird dann eine Fahrpreisermäßigung in Höhe von 33% der regelrechten Fahrpreise gewährt. Für die ganze Sonderzugstrecke sind mindestens 100 Mark zu bezahlen. Wenn mindestens 20 Personen zusammenkommen und mindestens 30 km zurückgelegt werden, ist kleineren Gesellschaften die Fahrpreisermäßigung für Gesellschaftsfahrten zugänglich, die sich auf 25 v. H. der regelrechten Fahrpreise I.—IV. Klasse beläuft.

Aufleben von Briefmarken. Nach den Vorschriften der Postordnung ist der Absender verpflichtet, die Freimarken in die obere rechte Ecke der Vorderseite der Briefsendungen zu kleben. Die Beachtung dieser Vorschrift ist für den Postbetrieb infolgedessen von Wichtigkeit, als Sendungen, die hiernach die Marken an richtiger Stelle tragen, mit der Maschine abgestempelt werden können, als nicht vorchriftsmäßig besetzte Gegenstände, deren Abstempelung im einzelnen mit dem Handstempel erfolgen muß. Es liegt deshalb im Interesse der Absender, die angeführte Vorschrift stets genau zu beachten.

Ottendorf. Schadenfeuer. Hier wurde am Mittwochabend die Scheune des Gutsbesizers Hofmann vollständig eingeeigert. Die Entstehungsurache ist noch nicht geklärt. Man vermutet Kurzschluß. Der Feuerwehrein war so groß, daß sogar die Niederschlag-Motorspritze ausgerückt war, weil man vermutete, das Brandobjekt befände sich in Dohna.

Rathen. Seit einigen Tagen ist man hier damit beschäftigt, den Ort mit Gas zu versorgen. Ausgeführt werden die Arbeiten von der Firma Friedrich Riebe, Bad Schandau, im Auftrage der Gosal-Heidenau. Die Gasleitung wird an die bereits bis zum Rosenlöcherischen Grundstück liegende Leitung, die von dort nach der Bastei abzweigt, angeschlossen. Für die Erdarbeiten ist der hohe Wasserstand der Elbe sehr hinderlich, da das Wasser teilweise in die Gräben eingedrungen ist. Mit dem Legen der Gasleitung ist gleichfalls eine Erneuerung der Wasserleitung vorgezogen. Durch die neue Leitung soll es dann möglich sein, auch die höher liegenden Grundstücke mit Wasser zu versorgen.

Dresden. Wieder Hundesperre in Sachsen. Da bei einem herrenlos eingefangenen Hunde die Tollwut festgestellt worden ist, wurde für den Stadtbezirk Dresden wieder einmal „bis auf weiteres“ die Hundesperre verhängt. Die Sperre trifft diesmal auch die Ragen.

Dresden. Die Soermus-Komödie. Bekanntlich hatte der russische Geiger Soermus den Ausweisungsbefehl erhalten. Danach sollte er bis 30. April d. J. Sachsen verlassen haben. Soermus hat nun kurz vor Ablauf der Frist, aber noch rechtzeitig genug, gegen den Ausweisungsbefehl bei der Kreis-hauptmannschaft Rekurs eingelegt. Die Kreis-hauptmannschaft hat nun zwar den Rekurs verworfen, also die Ausweisung bestätigt, doch Soermus dadurch Zeit gewonnen, seine sowjetrussische Propaganda bis zum 15. Mai d. J. in Sachsen fortsetzen zu können. Man darf nun aber nicht etwa glauben, daß Soermus am 15. Mai seine Tätigkeit in Sachsen werde einstellen müssen. Er wird wahrscheinlich am 14. Mai — also wieder rechtzeitig! — gegen den Bescheid der Kreis-hauptmannschaft die Anfechtungs-Klage beim Obergerichtsgericht erheben. Zunächst bis zum 15. Mai also darf er unbekümmert weiter gehen und agieren, und wenn das Obergerichtsgericht die Entscheidung der Kreis-hauptmannschaft bestätigt haben wird, erhält der Ausweisungsbefehl Rechtskraft, wenn sich nicht eine noch höhere Instanz aufzubreiten lassen sollte! Würde man wohl in Sowjetrußland einem Deutschen in ähnlicher Weise entgegenkommen? Es geht doch nichts über deutsche Gründlichkeit!

Chemnitz. Das drohende Reichskonkordat. Auf Veranlassung der Arbeitsgemeinschaft des Ev. Laienverbandes hielt Oberkonsistorialrat Dr. Kölsch-Dresden einen Auf-

der Suche nach Besserem verfiel man auf das Zelluloid. Schon vor dem Kriege versuchte man, daraus Gebißplatten herzustellen. Diese waren aber unbrauchbar, weil sie nach Kämpfer schmeckten. Vor etwa drei Jahren wurde nun das Zelluloid von neuem empfohlen unter dem Namen „Hekolith“. Die Hekolithplatten haben in der Tat viele Vorzüge. Sie können dünner gehalten werden, zerbrechen schwerer und sehen sehr naturgetreu aus. Insbesondere konnte sich das Verfahren auch jetzt nicht einbürgern. Man ist des Kämpfergeschmacks doch noch nicht ganz Herr geworden und vor allem — die Platten halten sich nicht. Nach ein bis zwei Jahren müssen sie erneuert werden. So standen die Dinge, als Stahl auf den Plan trat. Es war der V 2 a - Stahl erfunden worden, der silber glänzt und nicht rostet. Für Gebißplatten mußte dieser Stahl ein hervorragendes Material sein. Der V 2 a -Stahl ist geruch- und geschmackfrei, er ist nicht porös, er zerbricht sich nicht, er kann viel dünner gehalten werden und ist deshalb leichter als Gold; er ist unzerbrechlich und unbegrenzt haltbar.

Aber der Stahl ist außerordentlich hart und schwer zu verarbeiten. Doch dafür gibt es Prägemaschinen, die noch mit ganz anderen Sachen fertig werden. Der Stahl kann nicht gelötet werden. Hier greifen Punktschweißapparate ein. Als das Verfahren erprobt war, wurde es auch an den Zahnärzten zugänglich, indem man anfangs, nach eingefandten Mustern Platten zu prägen. Auch wurden in einigen Großstädten entsprechende Maschinen aufgestellt und in Gebrauch genommen.

Der einzelne Zahnarzt kann diese Platten nicht selbst herstellen. Aber es kann sie jeder bekommen, der ein paar Tage auf die Anfertigung warten will. Der Preis ist höher als für Kaustsch, aber niedriger als für Gold.

Wie einer über die Armut hinwegkam.

Dem bekannten und seinerzeit sehr angesehenen Doktor Heim in Berlin ging einmal durch ein Bankhaus eine große Geldsumme verloren. Einige Tage nach diesem Verlust traf ihn sein berühmter Kollege Doktor Hufe-Land und dieser wollte ihm sein Beileid ausdrücken. „Das hab' ich schon wieder unter den Füßen“, meinte Heim. „Aber wie haben Sie das angefangen?“ fragte verwundert Hufe-Land.

„Nun“, war die Antwort, „so, wie ich es zu machen pflege, wenn ich mir nicht mehr zu helfen weiß. Das schöne Geld, so mühsam erworben und nun auf einmal verloren! Selbst meine armen Kranken litten darunter, denn ich war immer zerstreut. Auch zu Hause hatte ich keine Freude mehr; meine gute Frau, sonst immer so heiter, ließ selbst bei Tische, wo doch jeder Mensch sich erholen soll, den Kopf hängen. Wir saßen stumm und ver-

driehtlich einander gegenüber und unsere sonst so fröhlichen Kinder sahen uns schüchtern und misstrauisch an. So konnte und durfte es nicht bleiben, das fühlte ich wohl. Das schöne Geld war nun einmal fort, aber wir hatten mit ihm das höchste Gut des Lebens verloren: die Zufriedenheit. Da schloß ich mich in meinem Schlafzimmer ein und dachte auf meinen Knien, daß der liebe Gott mir Kraft und Mut, Freudigkeit und Ruhe wiedergäbe. Und der Herr sprach zu mir in meinem Herzen: Heim, du bist eines armen Predigers Sohn und ich habe dich gesegnet in deinem Verufe wie in deinem Hause, so daß du ein gemachter Mann bist. Eine Reihe von Jahren habe ich dich spielen lassen mit dem Gelde, das du nun verloren hast. Nun, Heim, sei kein dummer Junge und höre auf, zu winseln, sonst komme ich dir noch ganz anders. Ich habe die Schlüssel zu allen Geldkästen und kann dir den Verlust hinfänglich ersetzen. Darum sei wieder guten Mutes und gib mir deine Hand darauf, daß du wieder fröhlich deinem Verufe leben willst. — Das hab' ich denn versprochen und gelobt. Weib und Kinder sind auch wieder heiter. Ich hab' es vergessen, es ist unter meinen Füßen und ich bin wieder vergnügt.“

Der Chamäleonstrumpf.

Das Chamäleon ist, wie wir aus der Naturgeschichte wissen, jenes Tier, das, je nach Lust und Laune, nach dem jeweiligen Gemütszustande, nach Temperatur und Beleuchtung usw., bald diese, bald jene Farbe annehmen kann: grün und violett, strohgelb, dunkelblau und schwarz — das Chamäleon macht alles! Und so wie dieses in allen Farben schillernde Tier soll der Strumpf sein, den unsere Damen in Zukunft tragen wollen oder sollen. Ein Mann hat für die Frauen den zu allen oder doch zu den meisten Kleiderfarben passenden Strumpf erfunden: zieht die Gattin das neue Grünseide an, wird der Strumpf grün schillern, will sie das Weißkleid mit den großen roten Blumen tragen, flugs changiert der gleiche Strumpf ins Rötliche hinüber, gibt sie der blassblauen Bluse mit dem gefädelten Bastrock den Vorzug, verändert sich auch der Strumpf und wird gelb wie ein Strohhut. Man wird also die Farben wechseln können, ohne die Strümpfe zu wechseln. Der Chamäleonstrumpf ist aber durchaus nicht mehr die neueste Offenbarung der Strumpfmode: es gibt bereits eine noch neuere. Pariser Modedamen sind auf die Idee verfallen, zwei Strümpfe von ganz verschiedenen Farben zu einem Paar zu vereinen: trägt das linke Bein zinen schwarzen Strumpf, so bekommt das rechte einen weißen, auch rosa und blau und gelb und grün stimmt man zueinander ab. Ganz raffiniert ist die Zusammenstellung von einem bestrümpften und einem unbestümpften Bein. Man sieht, es ist dafür gesorgt, daß wir auch während des Sommers unsere gute Laune behalten.

Klärungsvortrag über das drohende Reichskonkordat. In seinem, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage verlangte Dr. Kölsch zum Schluß, daß das Konkordat abgelehnt werden müsse, dagegen aber durch das Reichsschulgesetz eine evangelische Befennnisschule zu erstehen sei.

Annaberg. Todesfall. Im 81. Lebensjahr verschied der hiesige Posamentenfabrikant Gustav Böwetter. Der Verstorbene hat dem Annaberger Kollegium 28 Jahre lang als Stadtverordneter angehört.

Leipzig. 12. deutscher Samaritertag. Am 21. und 22. Mai wird in Leipzig der 12. deutsche Samaritertag abgehalten werden. Die Tagesordnung sieht für Sonnabend eine Geschäfts-sitzung der Deutschen Gesellschaft für Samariter- und Rettungs-wesen im Kyffhäuserhaus vor und für den Abend dieses Tages einen Begrüßungsabend. In den Morgenstunden des Sonntags werden verschiedene Übungen vorgeführt werden und um 10.45 Uhr beginnt dann, wieder am Kyffhäuserhaus, eine öffentliche Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Samariter- und Rettungs-wesen, bei der folgende Vorträge gehalten werden: Sanitätsrat Dr. Kowalzig-Kiel, „Das deutsche Samariterwesen“; Oberarzt Dr. Koch-Böhm, „Erste Unfallhilfe“; Professor Dr. Dubois-Reymond-Berlin, „Wiederbelebung“; Direktor Haage-Campe-Lübke, „Der jetzige Stand des Grubenrettungswesens in Mitteleuropa“. Die Anmeldung soll bis spätestens 15. Mai an die Geschäftsstelle des Deutschen Samaritertages in Leipzig, Leßingstraße 4, erfolgt sein.

Verkehrsunfälle.

Wüstenbrand. Auf der Staatsstraße Chemnitz-Wüstenbrand fand ein Zusammenstoß zwischen Motorradfahrern statt. Hierbei erlitt einer der Motorradfahrer schwere Verletzungen.

Stollberg. Auf der Staatsstraße Lugau-Stollberg ist ein Stollberger Bäckermeister vom Soziusjüngling eines von seinem Sohne gelenkten Motorrades gefallen. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Glauchau. Auf der Schlaghoffstraße wurde der achtjährige Sohn des Arbeiters Kojcher von einem Geschäftsautomobil überfahren. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod des Knaben feststellen.

Aus der Eschschloßwafel.

Ein betrügerischer Schlachthofleiter.

Tetjchen. Hier wurde über Anordnung der Gefälls-kontrolle der Leiter des städtischen Schlachthofes in Haft genommen. Es handelt sich um betrügerische Umhandlungen, durch welche der Staat geschädigt wurde. Die Angelegenheit soll noch, wie von eingeweihter Stelle versichert wird, weitere Kreise ziehen.

Mit ihrem Kinde in den Tod.

Am 5. Mai gegen halb 5 Uhr nachmittags hat sich die in Bodenbach Nr. 623 wohnhaft gewesene Chauffeursgattin Berta Liesler mit ihrem 18 Monate alten Knaben, den sie auf dem Rücken trug, vom Kofawitzer Umschlagsplatz aus in selbstmörderischer Absicht in die Elbe gestürzt. Beide sind ertrunken. Die Leichen konnten bisher nicht geborgen werden. Berta Liesler ist 36 Jahre alt, ungefähr 160 Zentimeter groß, schlank, hat dunkelblonde Haare, am Ober- und Unterkiefer falsche Zähne und war bekleidet mit dunkelblauem rotgestreiftem Muffelkleid, weißem Hemd, solchem Unterrock, schwarzen Strümpfen, sowie schwarzen Schnürschuhen. Der mit ertrunkene Knabe Herbert Liesler, der mit einem weiß und schwarz karierten Kleidchen, gelben Strümpfen und solchen Schuhen bekleidet war, soll als besonderes Kennzeichen an der rechten unteren Bauchseite einen sogenannten Leberfleck besitzen. Bei Auffindung der Leichen wollte man sofort das Bodenbacher Polizeiamt verständigen.

Eine Millioneninsolvenz.

Warnsdorf. Die Firma Johann Klinger, Leinens-, Baum- und Schafwollfabriken in Zeidler und Niederrehrnberg, hat um die Einleitung des gerichtlichen Ausgleichsverfahrens angefragt. Die Passiven betragen 8 173 000 und die Aktiven 4 919 000 Kronen. Angeboten werden 35%.

Eine bischöfliche Verordnung gegen die Feuerbestattung.

Warnsdorf. An den Kirchen in Nordböhmen ist eine Verordnung des bischöflichen Ordinariats in Leitmeritz ausgehängt, die u. a. folgendes besagt: „Die Verbrennung des Leichnams ist den Gläubigen verboten, weil es eine heidnische Anstie ist, den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele und an die Auferstehung des Leibes untergräbt und weil sie von den Feinden der Kirche gefördert wird, um den Unglauben zu verbreiten. Wer die Verbrennung seines Leibes anordnet, kann nicht kirchlich begraben werden. Priester haben die Sterbesakramente zu verweigern, wenn ein Sterbender sich verbrennen lassen will. Die Hinterbliebenen und Verwandten der Verstorbenen dürfen die Anordnungen, auch wenn sie testamentarisch verfügt werden, nicht ausführen, weil es verboten ist, eine anderhöhlene Sünde auszuführen.“ — Die Verordnung ist offenbar eine Auswirkung der im nördlichen Böhmen immer häufiger vorkommenden Einäscherungen. Ob sie den Eindruck machen wird, den sich das Leitmeritzer Ordinariat offenbar verspricht, bleibt wohl zu bezweifeln.

Waffen sind keine Spielsachen.

Warnsdorf. In Lobendau bei Schludenaun hantierte der 14jährige Bürgerknecht Gotz in der Wohnung der Frau Nitsche mit einem Flobergewehr, ohne zu wissen, daß es geladen war. Es entlud sich ein Schuß, und das Geschöß drang dem 7jährigen Mädchen der Nitsche in die Schläfe. Wenige Stunden darauf starb das Kind.

Landwirtschaftliches.

Instandhaltung von Entwässerungsgräben und natürlichen Wasserläufen.

Die Zeit einer regelmäßigen Krautung, wie sie im Vorkommer und im zeitigen Herbst vorzunehmen ist, soll möglichst im Mai und Juni erfolgen. Durch diese Vorkrauterkrautung soll insbesondere eine stärkere Verbreitung der Wasserplanzenjammen verhindert werden. Ebenso dringend notwendig erscheint die Räumung der Gräben usw. Sohle bis auf die vorgegebene Tiefe. Dieser Grabenaushub wird am zweckmäßigsten an geeigneten Stellen kompostiert, damit er nicht vom Regen wieder zurückgeschwemmt werden kann. Die Preßstellen der Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß derartige Entwässerungsgräben ordnungsgemäß instand gehalten werden müssen.

Der Wert von Obst für die Ernährung.

Der Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau weist darauf hin, daß im Publikum noch immer ganz falsche Ansichten über den gesundheitlichen Wert von Obst verbreitet sind. Vergleicht man beispielsweise die kalorienreichsten Nahrungsmittel

mit dem kalorienarmen Obst, dann macht man die Feststellung, daß Obst keinen Ueberschuß an Säuren, sondern an Basen besitzt (Magnesium, Kalk, Natrium, Kali), die geeignet sind, die Säuren zu neutralisieren, worauf der große Wert vom Obst für die Ernährung beruht. Es ist eine Forderung der modernen Ernährungswissenschaft, daß die Nahrung mehr Basen als Säuren enthält. Darum ist es notwendig, darauf zu achten, daß man zu den kalorienreichen Nahrungsmitteln als Ausgleichsstoff für die entstehenden Säuren basenhaltiges Obst jederzeit in genügender Menge zu sich nimmt.

Die Neuorganisation des öffentlichen Arbeitsnachweises.

Von Dr. John - Berlin.

Seit dem Beginn der industriellen Entwicklung und dem Bestehen von Industriestaaten ist die richtige Verteilung der Arbeit und der Arbeitskräfte Gegenstand der Sorge jedes Staates wie auch der Organisationen der Arbeiter gewesen. Zwar sind die ersten Arbeitsvermittlungseinrichtungen von süd- und westdeutschen Gemeinden geschaffen worden, aber erst die Entwicklung der Gewerkschaften, die ja im Endzweck Organisationen zur Regelung des Arbeitsmarktes und des Arbeitsmarktausgleiches sind, hat es mit sich gebracht, daß das Schwergewicht von den Gemeinden auf den Staat verschoben wurde. Vor allem war es der Weltkrieg, der eine zentrale Zusammenfassung der Arbeitsvermittlungseinrichtungen zeitigte, um der Kriegsindustrie, die Arbeitskräfte brauchte, möglichst schnell und gut solche Kräfte zur Verfügung zu stellen und damit die Landesverteilung auf wirksamste Weise mitzuhelfen. Diese zentrale Zusammenfassung hatte sich im Laufe des Krieges derartig bewährt, daß der Gedanke einer gefeßlichen Verankerung nicht mehr von der Hand zu weisen war, und so schuf das Arbeitsnachweisgesetz vom 22. Juli 1922 diese Zentralisation durch ein beim Reichsarbeitsministerium errichtetes Reichsamt für Arbeitsvermittlung (Reichsarbeitsverwaltung), die bei allen Provinzen Preußens und bei den übrigen deutschen Ländern seit 1919 bestehenden „Landesämter für Arbeitsvermittlung“, und verpflichtete die Gemeinden zur Unterhaltung eines öffentlichen Arbeitsnachweises. Daneben regelte das Gesetz die Zusammenarbeit der nicht gewerkschaftlichen Arbeitsnachweise, d. h. solche Vermittlungseinrichtungen, die meistens karitative Vereine und Angestelltenorganisationen errichtet haben.

Die bedenklliche Arbeitslosigkeit der letzten Jahre lenkte naturgemäß den Blick der Öffentlichkeit auf die Arbeitsnachweise und ihre ganze Organisation. Im öffentlichen wie auch im kommunalen Leben erzeugte überall die Verbindung der Erwerbslosenfürsorge mit dem Arbeitsnachweis reges Interesse an letzterem, wie es kaum einer anderen Organisation entgegengebracht wurde. Dabei wirkte die Wirtschaft an der Verwaltung des Arbeitsnachweises durch maßgebende Beteiligung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit. In der örtlichen Stelle blieb bisher jedoch die Gemeinde Trägerin und stellte auch den Vorsitzenden. In ein neues Stadium ist nunmehr diese Organisationsfrage getreten, da die Erwerbslosenfürsorge durch die Arbeitslosenversicherung abgelöst werden soll. Der Regierungsentwurf, der vor kurzer Zeit dem Reichstage zugeht, sieht die Loslösung der Arbeitsnachweise von den Gemeinden vor. Die Aufgabe der Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung soll nunmehr einer Reichsanstalt übertragen werden, als deren Hauptstelle das Reichsamt für Arbeitsvermittlung und als deren Vollzugsstellen die Landesarbeitsämter als Landesstellen und die Arbeitsnachweise als Ortsstellen gedacht sind. Damit würde also die ganze Arbeitsvermittlung wie auch die Arbeitslosenversicherung in drei Instanzen aufgebaut sein: Die örtlichen Arbeitsnachweise, die Landesarbeitsämter und die Reichsarbeitsverwaltung. In diesem Aufbau soll bei der Mittelinstanz, dem Landesarbeitsamt, das Hauptgewicht der neuen Organisation liegen, während den öffentlichen Arbeitsnachweisen in den Gemeinden als unterster Instanz wie bisher nur die Auszahlung der Leistungen obliegt. Sollte dieser Entwurf in seiner jetzigen Gestalt Gesetz werden, was anzunehmen ist, so würde damit die Zentralisierung der Arbeitsvermittlung durchgeführt und die Loslösung der Organisationen von den Gemeinden endgültig vollzogen sein.

Wichtiger als Einzelfragen der Organisationsform ist das Problem, ob nicht die mehr als 900 öffentlichen Arbeitsnachweise die wir heute in Deutschland besitzen, und die bis jetzt von den Kommunalbehörden unterhalten wurden, bei der kommenden Neuorganisation vermindert werden müssen. Man wird diese Verminderung um so eher bejahen, wenn man weiß, wie ungesund und nachträglich für die Wirtschaft der Partikularismus der einzelnen Kommunalbehörden, besonders in den wirtschaftlichen Industriezentren wie z. B. in Rheinland-Westfalen und in Mitteldeutschland gewesen ist. Heute ist die Lage so, daß allein im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier mehr als drei Dutzend Arbeitsnachweise bestehen, die alle ein Sonderleben führen. Nun ist aber gerade in diesen so wichtigen Gebieten nur eine Beeinflussung des Arbeitsmarktes und eine wirkliche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit möglich, wenn die einzelnen öffentlichen Arbeitsnachweise nicht nur im regen Verkehr miteinander stehen, sondern wenn auch möglichst von einer oder einigen Stellen aus die ganze Entwicklung verfolgt und überschaut wird. Denn nur dadurch wird ein schnelles Arbeiten und Sichanpassen an die oft von Tag zu Tag wechselnde Lage des Arbeitsmarktes ermöglicht und zugleich die Gefahr des Nebeneinanderarbeitens, wie es leider heute vielfach der Fall ist, unterbunden. Beachtet die kommende Regelung das und legt sie eine Anzahl leistungsschwacher Arbeitsnachweise zu einem größeren leistungsfähigen Arbeitsnachweis zusammen, besonders in den industriellen Bezirken Deutschlands, so wird sie damit auch eine wirksame Waffe zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit schaffen.

Nicht zuletzt muß die neue Organisation dafür Sorge tragen, daß sie hochwertige Mitarbeiter erhält. Das ist heute mehr denn je nötig, weil der Arbeitsnachweis im volkswirtschaftlichen Mechanismus unseres Volkes eine wichtige Tätigkeit zu erfüllen hat, die nur dann reibungslos sich vollzieht, wenn die einzelnen Menschen, die Leiter und Mitarbeiter der Arbeitsnachweise sind, Kenntnisse und Erfahrungen von der Wirtschaft und ihren Gesetzen haben und in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die richtigen Mittel anwenden. Auf keinem Gebiet ist die Arbeit so produktionsfördernd als hier und nirgends kann sie zugleich schädlicher wirken. Denn die Arbeitsnachweistätigkeit umfaßt den lebendigen Menschen als die Vorbedingung aller Produktion und vollzieht jedesmal, wo sie mit Erfolg arbeitet, den wichtigsten staatspolitischen Akt, indem sie im Menschen als dem wertvollsten Gut des Staates eines der elementarsten Bedürfnisse befriedigt: Das Recht auf Arbeit.

Bermischtes.

Die Internierung des Molkereibesizers.

Im Auftrage des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt hat Ministerialrat Dr. Wegner zur Klärung der auffeherregenden Zwangsinternierung des Molkereibesizers v. Gunten in einer Trennanstalt eine Untersuchung vorgenommen, als deren Ergebnis mitgeteilt werden kann: Dr. Beermann, der während des Urlaubs des Assistenzarztes der Kuranstalt Berlin-Westend diesen vertrat, hat in einem Dringlichkeitsattest die Notwendigkeit der sofortigen Internierung v. Gunten bescheinigt. Ob Dr. Beermann die Angaben, die das Dringlichkeitsattest enthält, entsprechend seiner subjektiven Ueberzeugung oder nach objektiven Befund oder etwa gegen besseres Wissen und Gewissen vorgenommen hat, dies nachzuprüfen, muß Sache der ärztlichen Ehrengerichtlichkeit sein, die sich des Falles anzunehmen haben. Der Brief, den Dr. Beermann an Gunten geschrieben hat und der die Aufforderung zu einer persönlichen Unterredung über Milchlieferung der Anstalten enthält, muß als schwerster Mißbrauch angesehen werden. Was den Anstaltsleiter Dr. Schlomer be-

Wunsch-Eckert
Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 294.

Dienstag, 10. Mai.

16.30—17.30: Nachmittagskonzert des Leipziger Jungerorchesters. * 17.30—18.00: Frauenfunk. Frau M. Vener: Erhaltungsfürsorge für Frauen aller Kreise. * 18.05—18.30: Leseprobe aus den Neuererscheinungen auf d. Büchermarkt. * 18.30—18.55: Deutsche Welle, Berlin. Spanisch für Anfänger. * 19.00—19.30: Stud.-Aff. f. Neusch-Leipzig: Die seelischen und gesundheitlichen Werte des Jugendwanderns. * 19.30 bis 20.00: Technik und Poetik. Dr. Felix Zimmermann-Dresden: Die Dämonie der Maschine. * 20.00: Wettervorhersage, Zeitzeichen. * 20.15: Schubert-Abend. Mitwirk.: Rob. Brölle (Gesang), Dresdener Streichquartett, Th. Blumer (Klav.), Kammermusik Alwin Starke (Kontrabaß). 1. Streichquartett (G-Dur). 2. Lieder. 3. Forellenquintett. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. * 22.15—24.00: Tanzmusik

Berlin Welle 484, 566.

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 4.00: Stunde mit Büchern. * 4.30—6.00: Kapelle Gerhard Hoffmann. * 6.30: Rob. Fehisch, M. b. N. B. N. und der Verwaltung des D. S. W.: Die heutige Lage der Kaufmannsgesellen. * 7.05: Dr. Dr. Baumann, Presschef der Deutschen Reichsbahngesellschaft: Jetzt schlägt's dreizehn! (Zur Einführung der 24-Stunden-Zeit.) * 7.30: Prof. Dr. Alfred Manes: Personenversicherung. (Krankenversicherung.) * 8.00: Dr. Monty Jakob: Einführung zu dem nachfolgenden Einakterabend. * 8.30: Die Medaille. Komödie in einem Akt von Ludwig Thoma. Unter Mitwirkung der Berliner Funkkapelle.

Königsbrunn Welle 1250.

12.00—12.30: Französisch. * 3.00—3.30: Ami Made: Von der Entstehung des Volksmärchens und Lesung rheinischer Volksmärchen. * 3.40—4.00: Wetter- u. Börsenberichte. * 4.00—4.30: Dr. G. Müller: Die Behandlung mundartlicher Dichtungen im Unterricht. * 4.30—5.00: Frä. Detsch: Weibliche landwirtschaftliche Berufe. * 5.00—6.00: Prof. Dr. A. Krause, Leipzig: Was ist an der Astrologie? 1. Stellung und Deutung eines Horoskops. 2. Kritik der Horoskopstellerei. * 6.00—6.30: Geh. Reg.- u. Min.-Rat Dr. Volkmar: Kampf ums Recht und Rechtsfriedensgedanken. * 6.30—6.55: Spanisch. * 6.55—7.20: Dr. Riedermeier: Zum Geben des Religionsphilosophen Sören Kierkegaard. * 7.20—7.45: R. Ballauer, Präsident der Bühnengemeinschaft: Die Deutsche Theaterausstellung in Magdeburg 1927. * Ab 8.00: Übertragung aus Berlin.

Stettin Welle 252.

Übertragung des Berliner Programms bis 6.30 nm. * 6.30: Stadjugendpfleger Willi Barnack: Von der Jugendherberge zur Jugendburg. * Ab 7.05: Übertragung des Berliner Programms.

trifft, so ist er von jeder Schuld und Verantwortung freizusprechen. Dr. Beermann, der die Zwangsinternierung vorgenommen hat, ist von der Anstaltsleitung sofort entlassen worden. — Der Fall v. Gunten hat eine lebhafte Erörterung über den Schutz vor der Behandlung auf Geisteskrankheit hervorgerufen. Wie unsere Berliner Schriftleitung erfährt, liegt ein vom preußischen Wohlfahrtsministerium fertiggestellter Entwurf eines „Trennfürsorgegesetzes“ vor, der die Materie, die bisher nur durch Verordnung geregelt ist, gesetzlich regeln soll.

Die Tragödie des abgewiesenen Verliebten.

Die Bewohner des Faubourg Saint-Martin in Paris wurden am frühen Morgen durch Schreie, die von einem Dache schallten, aus dem Schlaf geweckt. Ein Narr ging auf dem Dach spazieren. Der Eigentümer des Hauses erkannte einen seiner Mieter, den 39jährigen Koch Jules Cavallé. Er hatte sich mit einer Eisenstange bewaffnet und erklärte, als man ihn anrief: „Ich bin hier auf meinem Gebiet. Niemand wird mich vertreiben.“ Der Polizeikommissar des Bezirks kletterte, in Eile herbeigerufen, auf den Boden des Hauses und versuchte, den Kopf durch eine Dachlücke jendend, mit dem Irren zu patkieren. Vergebens. Man alarmierte die Feuerwehr. Ein Feuerwehrmann erklimmte das Dach, die Angriffe des Geistesgekränkten vertreiben ihn. Man versuchte eine List. Während der Polizeikommissar den Narren ansprach, zwängte sich ein anderer Polizeioffizier, ohne Rod, aber mit einem Feuerwehrhelm ausgerüstet, um sich gegen die Stange zu schütten, durch die Lücke. Der Koch aber bemerkte ihn und schlug ihn mit der Eisenstange auf den Kopf. Der Feuerwehrhelm widerstand dem Schlag, und es gelang dem Offizier, den Narren an einem Bein zu fassen. Es entspann sich ein Ringkampf. Ein Polizist und ein Feuerwehrmann kamen dem bedrängten Offizier zu Hilfe. Der Narr wurde überwältigt und gefesselt. Das Schauspiel hatte von 3 Uhr morgens bis 9 Uhr gedauert. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge hatte sich in der Straße zusammengedrängt. Der gesamte Verkehr war stillgelegt. Nachforschungen ergaben dies: Der Narr hatte sich vor einiger Zeit in die Tochter des Hotelbesizers, bei dem er tätig war, verliebt. Jedoch war sein Liebeswerben erfolglos geblieben, da er ein Trinker war. Er war außerordentlich bestürzt und betrübt, daß seine Liebe verfehlt worden war. Seine unerwiderte Liebe hatte ihn sehr bald in geistige Unmündigkeit getrieben. Das Gefängnis hat ihn jetzt aufgenommen.

— Das Finanzamt streift ein Kind. In einer Zeitschrift schildert ein Steuerzahler seine Erlebnisse und Erfahrungen mit der Steuerbehörde. Meist ist ja, was man mit dieser Behörde erlebt, nicht besonders erfreulich, aber hin und wieder scheint sie doch durch Humor zum Ver-zünnen der Einwohner beitragen zu wollen. Der Mann hatte vor Beginn des Steuerjahres ordnungsmäßig den ihm zugestellten Fragebogen ausgefüllt und unter der Rubrik „Kinder“ wahrheitsgemäß vermerkt, daß er deren zwei habe. Die Steuerbehörde sprach ihm jedoch in dem Steuerbescheid nur ein Kind zu — das andere hatte sie eigenmächtig gestrichen. Der Mann setzte sich sofort hin und schrieb eine Beschwerde, in der er darlegte, daß er ja wohl am besten wissen müsse, wieviel Kinder er habe, und daß er sich keinen von seinen beiden Sprößlingen abhandeln lassen könne; das Finanzamt möge daher gefälligst die ihm zugestellte Steuerkarte berichtigen. Das Finanzamt schickte ihm die Karte zwar unrichtig wieder zurück, aber dafür stand in der für die Bemerkungen der Behörde reservierten Spalte zu lesen: „Auf Antrag des Inhabers ist die Zahl der Kinder um eines erhöht worden.“ So wichtig kann ein Finanzamt sein!

Selbentum. Sie: „Hast du noch nicht die Wahrnehmung gemacht, daß fast alle Helben verheiratet waren?“ Er: „Meine Liebe, jeder Mann, der sich verheiratet, ist ein Held.“

Amerikanische Meister. Howard Stribling, 20 Jahre alt, hat sich den Titel eines „Meisters der Apfelsinener“ des Staates Ohio erobert. Es ist ihm gelungen, in einer Stunde 62 Apfelsinen zu verzehren, d. h. zwei mehr als der bisherige „Meister“. Er wurde mit 20 Dollar, einem Strohhut und einem Spazierstock prämiert. — Ein anderer amerikanischer Meister ist James Mc. Gowan. Er ist zum „Meister der Fortenfabrikanten“ erklärt worden. Denn man hat berechnet, daß er in seinen 35 Arbeitsjahren nicht weniger als 25 Millionen Forten, meist Honigorten, hergestellt hat.

Sächf. Genossenschaftstag in Bad Schandau

vom 7. bis 9. Mai 1927

Der Sonnabend.

Die Veranstaltungen begannen mit Sonderkonferenzen der Waren- und Kreditgenossenschaften am Sonnabend, den 7., und Sonntag, den 8. Mai. Die Sonderkonferenz der Waren genossenschaften am Sonnabendnachmittag, die von Direktor Olias-Dresden geleitet wurde, war außerordentlich stark aus allen Teilen Sachsens besucht. Als Vertreter des Wirtschaftsministeriums war Oberregierungsrat Dr. v. Buch anwesend, außerdem Prof. Dr. Stein, der Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes, und Direktor König vom Edelverband, Berlin, außerdem eine Anzahl Reichstags- und Landtagsabgeordnete. Als erster Redner sprach Prof. Dr. Stein über das Problem der zentralen Waren genossenschaften, das heute bei der notwendigen Konzentration auch des gewerblichen Genossenschaftswesens im Vordergrund des Interesses steht. Allerdings ist es notwendig, zunächst die Voraussetzungen klar zu umreißen, um von vornherein die Schwierigkeiten zu erkennen, die hier zweifellos vorhanden sind. Als Voraussetzung wurde von ihm zunächst einmal die Notwendigkeit des erforderlichen Unterbaus von Einzelgenossenschaften hingestellt. Weiterhin sei die absolut sichere finanzielle Grundlage, ebenso die Massenhaftigkeit und Gleichmäßigkeit des Bedarfs Voraussetzung, um zu einer zentralen genossenschaftlichen Zusammenfassung zu kommen. Daß selbstverständlich kaufmännisch geschulte Leitung und geeignete Aufsichtsorgane sich als weitere Voraussetzung ergeben, ist bei der Verantwortung eine Selbstverständlichkeit. Es handelte sich darum, das Problem der zentralen Waren genossenschaften im Interesse des gewerblichen Mittelstandes unbedingt eine Lösung zuzuführen. Notwendig sei hierzu das Zusammenarbeiten mit den leitenden Persönlichkeiten des Gewerbes. Insbesondere komme hierzu eine enge Zusammenarbeit mit den Fachverbänden — allerdings unter der klaren Trennung der Arbeitsgebiete in Frage. Zum Schluß seiner Ausführungen, die mit außerordentlich starkem Beifall aufgenommen wurden, betonte Prof. Dr. Stein die Schaffung starker Warenzentralen für unseren gewerblichen Mittelstand als unbedingte Notwendigkeit.

Das zweite Referat wurde von Direktor König über die Waren genossenschaft im Wirtschaftskampfe gehalten. Er ging auf die wirtschaftliche Existenzberechtigung und Bedeutung der Genossenschaften ein und hob hervor, daß die Genossenschaften nicht auf Kampf eingestellt sind, sondern daß sie nur einen Abwehrkampf führen, um dem gewerblichen Mittelstand seine wirtschaftlichen Belange zu sichern. Die Ausführungen des ehemaligen französischen Wirtschaftsministers Loucheur zeigten mit klarer Deutlichkeit, daß die Verständigung des Kapitals auf internationaler Grundlage im vollen Gange ist. Der gewerbliche Mittelstand, der in seiner Stellung zum Großkapital auf der einen Seite und zum Sozialismus auf der anderen Seite droht, zerrieben zu werden, muß dieses Sturmzeichen beachten. Notwendig ist es, daß der gewerbliche und kaufmännische Mittelstand in Deutschland ebenfalls zu einer Vereinheitlichung kommt, um den Wirtschaftskampf insbesondere gegen die Trusts nach Möglichkeit führen zu können. Der Redner ging alsdann auf die daraus sich für die Genossenschaften im einzelnen ergebenden Notwendigkeiten ein, insbesondere auf die Bildung eigenen Kapitals und die notwendige wirtschaftliche und rationale Einstellung. Die Genossenschaften sind ihrerseits durchaus willens, den Konkurrenzkampf mit dem Großhandel auf lokaler Basis zu führen. Weiterhin streifte Direktor König kurz, daß auch seitens der Genossenschaften sich eine internationale Zusammenarbeit anzubahnen beginne. Unserem Mittelstand stehen große Möglichkeiten zur Verfügung. Auf der Grundlage unserer Waren genossenschaften wird der aufgezwungene Wirtschaftskampf mit Erfolg durchgeführt werden können. Der Redner betonte zum Schluß, daß Vorstand und Aufsichtsratsmitglieder nach diesen Grundgedanken handeln müssen, dann sei der Erfolg auf jeden Fall gewährleistet.

Das Strandfest.

Es war ein glücklicher Gedanke des Ortsausschusses, ahlänglich des Verbandstages der sächsischen gewerblichen Genossenschaften in Bad Schandau und der Generalversammlung der Landesgewerbebank Dresden die liebliche Lage unserer Badestadt zur Veranstaltung eines Strandfestes großen Stiles auszunutzen und zu zeigen, welche herrlichen, das Auge entzückenden Wirkungen aus dem Dunkel des Abends hervorgezaubert werden können, wenn, ja nun, wenn man sich der Sache mit Liebe annimmt und weder Mühe noch Kosten scheut, sie richtig auszustatten. Und der Erfolg war da.

Schon in den zeitigen Abendstunden setzte eine Massenwanderung zum Elstrand diesseits und jenseits ein. Die Stadt- und Kurkapelle begann ihr Konzert auf dem Schmidtschen Fährdampfer. Nach und nach leuchtete die Illuminierung ein. Wo das Auge auch hinblinnte, überall traf es auf Lampions und Lämpchen in Gärten, Bäumen und auf Dampfern und Rähnen der gesamten Schmidtschen Fährflottille. Tausende leuchteten an der Häuserfront der Elbe, in allen Farben gleichmäßig, auf. Der das Elbufer kränzende Girlandenschmuck trug gleichfalls Lampions, die sich von dem Grün wirkungslos abhoben. Einen wunderbaren, traumhaft schönen Anblick bot Kurhaus Albershöhe am jenseitigen Ufer, dessen Gebäude im wahren Sinne des Wortes wie ein Märchenloft erstrahlte. Am Krippner Ufer bewegten sich, Trilichtern gleich, gegen 200 Schulkinder mit Lampions (romauß, stromab). Vier Boote des Rudervereins Bad Schandau glitten, lampiongeschmückt, wundervoll anzuschauen, den Fluß hinab und mischten sich dann unter die Flotte. Das Bild der unter den Klängen der Musik ruhig über den Strom gleitenden Fahrzeuge glich einer venezianischen Nacht, die aber auf einem hergerichteten Raiffe durch Schrammelmusik, Baum und Madeln mit Schuhplattlern und Jodlern zur nicht geringen Freude der die Ufer füllenden Zuschauer einen bawarischen Einschlag erhielt. Allgemeine Bewunderung löste die herrliche, mit Worten kaum zu beschreibende Buntfeuerbeleuchtung der jenseitigen waldigen Höhe aus. Der Anblick war überwältigend. Trunkenen Auges genoss die herrliche Menge diese einzigartige Schönheit, wie sie nur eine landschaftlich hervorragende Lage wie unser Bad Schandau zu bieten imstande ist. Am Krippner Ufer hatten inzwischen unsere rührigen Turner Vorbereitungen für Gruppenbilder getroffen, die sie dann wie später das Turnen am Sprungtisch beim Buntfeuerfest zeigten, ein Bild von hohem Reiz, das lauten Beifall auslöste. Und als Abschluß des stimmungsvollen Abends setzte ein drüben abgebranntes Feuerwerk in immer neues Erstaunen. Herrlich war der sprühende Strom des Wasserfalls, der sich in den grünen Wald ergoß. Kanonenschläge und leuchtende Aufleuchten der Buntfeuerkette kündeten das Ende des Festes an.

Hochbefriedigt und des Lobes voll über die in allen ihren Teilen glänzend verlaufene Veranstaltung zerstreuten sich die

Tausende. Die Festleitung, in erster Linie der Vorstand der Sächsischen Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau, Max Hornuf, und alle seine Getreuen aus dem Vergnügungsausschuß, an der Spitze Dekorationsmalermeister Stadtrat Max Herzig, können die Gewissheit haben, den Gästen und Teilnehmern an der Tagung, der gesamten Einwohnerschaft der Stadt und der Umgebung und nicht zuletzt auch den am Sonnabend hier aufhältlich gewesenen zahlreichen anderen Besuchern unserer Badestadt nach mühevollen Vorbereitungen etwas Großartiges, nicht gleich aus der Erinnerung Verschwundenes geboten zu haben, das in diesem Ausmaß und in dieser überwältigenden Wirkung seit Jahrzehnten hier nicht mehr gezeigt wurde.

Der Sonntag.

Am Sonntag vormittag fand unter Leitung von Dr. Baumann die Sonderkonferenz der Kreditgenossenschaften statt, zu welcher als Ehrengäste Oberregierungsrat Dr. v. Buch vom Wirtschaftsministerium, Anwalt Prof. Dr. Stein und Prof. Dr. Lang von der Anwaltschaft des Deutschen Genossenschaftsverbandes, Geheimer Oberfinanzrat Dr. Hillringhaus von der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse, Berlin, Direktor Werner von der Versicherungsanstalt der sächsischen Gewerbetreibenden, Dresden, und Verbandsdirektor Dehne vom Verband sächsischer Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Leipzig, erschienen waren. Außerdem war die Kreditanstalt der Sudetendeutschen in Prag vertreten. Nach Begrüßung der Ehrengäste und der erschienenen Vertreter der Genossenschaften durch den Vorsitzenden referierte in eingehender Form Direktor Werner über die Zusammenarbeit der berufständlichen Versicherungsanstalt der sächsischen Gewerbetreibenden in Dresden. Diese Zusammenarbeit, die durch eine innere Verwandtschaft im Aufbau und in den letzten Zielen bei der Einrichtung nahegelegt wird, bringt, wie der Vortragende darlegt, für beide Einrichtungen wesentliche Vorteile mit sich.

Die Versicherungsanstalt der sächsischen Gewerbetreibenden steht im 25. Geschäftsjahre, betreibt Kranken-, Lebens-, Sterbegeld- und Rentenversicherung und zählt heute bereits über 130 000 selbständige Handwerksmeister und Gewerbetreibende — ohne die im Anschluß versicherten Kinder — zu ihren Mitgliedern; bei einem Kapitalvermögensbestand von rund M. 50 000 000.— verfügt sie über Reserven in Höhe von über M. 5 000 000.—. Da sie als berufständliche Einrichtung für Sachsen und Mitteldeutschland ausschließlich den Angehörigen des gewerblichen Mittelstandes dient, berührt sich ihr Mitgliederkreis nahe mit den Kreditgenossenschaften, es bietet sich daher für diese Institute eine umfangreiche Gelegenheit, wendend für die Versicherungsanstalt einzutreten zu können. Der Vortragende besprach ausführlich die Vorteile, die den Kreditgenossenschaften durch Aufnahme ihrer Tätigkeit und durch den Abschluß einer Arbeitsgemeinschaft auf Grund der getroffenen Abmachungen erwachsen und belegte das mit Zahlenergebnissen an einem Beispiele. Vor allem aber muß sich das Zusammenarbeiten der Kreditgenossenschaften mit der Versicherungsanstalt zum Segen des ganzen Berufsstandes auswirken, da die Geldmittel, die so zusammenfließen, einzig und allein zum Nutzen des Berufsstandes verwendet werden und so die innere Kraft des Handwerks und Gewerbes heben.

Professor Dr. Lang sprach sodann über Fragen der Kreditversicherung. Er behandelte die juristische Form der persönlichen und dinglichen Sicherheiten, welche für einen Kredit gestellt werden können. Als solche kommen in Betracht: Das Zurückbehaltungsrecht, der Wechsel, die Bürgschaft, das Pfandrecht an beweglichen Sachen, Rechten und Forderungen, die Sicherungsübereignung, die Darlehenshypothek, Sicherungshypothek und die Grundschuld. Das Zurückbehaltungsrecht des HGB. besteht an beweglichen Sachen und Wertpapieren des Schuldners, doch gilt es nur, wenn beide Teile Kaufmann sind. Andernfalls muß eine solche Bestimmung besonders vereinbart werden, z. B. durch die Geschäftsbedingungen. Die Sicherheit des Wechsels beruht in seiner schnellen Realisierbarkeit sowie darin, daß jeder, der seinen Namen auf den Wechsel setzt, dem Nachmann für die Wechselsumme haftet. Die Bürgschaft ist entweder eine gewöhnliche oder eine selbstschuldnerische. Im ersten Falle muß der Gläubiger zuerst gegen den Schuldner vorgehen, bevor er den Bürgen in Anspruch nehmen darf. Die Bürgschaft kann auch auf eine bestimmte Zeit begrenzt sein. Die Erklärung bedarf der schriftlichen Form. Nur unter Kaufleuten ist die mündliche Erklärung gültig. Pfandrechte an beweglichen Sachen sind nur möglich, wenn die Sachen dem Pfandgläubiger übergeben werden. Der Schuldner darf nicht im Besitze der Sachen bleiben. Mitbesitz des Pfandgläubigers genügt aber. Man hat deshalb zur Sicherungsübereignung gegriffen, damit der Schuldner im Besitze der Sache bleiben kann. Die Gültigkeit der Sicherungsübereignung ist aber sehr oft in Frage gestellt, wenn sie sich auf das gesamte Vermögen des Schuldners erstreckt und diesem die wirtschaftliche Selbständigkeit nimmt. Sicherungskauf mit Rückkaufsrecht ist als Kreditversicherung nicht brauchbar. Die Darlehenshypothek kommt nur für einen bestimmten festen Kredit in Frage, für einen laufenden Kredit ist die Sicherungshypothek bzw. Höchstbetragshypothek oder die Grundschuld vorzuziehen. Die letztere verdient sogar vor der Sicherungshypothek den Vorzug, da bei der Grundschuld das Grundstück auch für die Zinsen haftet, ein Nachweis der Forderung durch den Gläubiger nicht nötig und auch die Entstehung einer Eigentümerhypothek nicht zu befürchten ist. Die persönliche Haftung des Eigentümers kann noch nebenbei vereinbart werden. An dieses Referat, das ebenfalls mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, schloß sich eine längere Aussprache.

Am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, hielt die Landesgewerbebank Sachsen, Dresden, im Kurhause unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder, Vertreter von Regierungsbehörden, sowie befreundeter Organisationen und Körperschaften ihre

22. ordentliche Generalversammlung

ab. Der Vorsitzende, Obermeister Kunzsch, konnte unter den Anwesenden insbesondere Wirtschaftsminister Dr. Wilhelm, Finanzminister Weber, Oberregierungsrat Dr. v. Buch vom Wirtschaftsministerium, Oberfinanzrat Dr. Hillringhaus von der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse, Berlin, Prof. Dr. Stein und Professor Dr. Lang von der Anwaltschaft des Deutschen Genossenschaftsverbandes, Dr. Baumann vom Landesverband gewerblicher Genossenschaften in Sachsen begrüßen. Der ausführlich gehaltene Vortrag des geschäftsführenden Vorstandesmitgliedes, Bankdirektor Friedr. Wohlrab, über das abgelaufene Geschäftsjahr ließ erkennen, daß sich

die Landesgewerbebank, begünstigt durch die im November v. J. vorgenommene Verschmelzung mit der inzwischen erfolgten Sächsischen Zentralgenossenschaftskasse für Handwerk und Gewerbe gut entwickelt hat. Der Gesamtumsatz ist im vergangenen Jahre auf rund M. 178 800 000 gestiegen. Anhand von ausführlichem Zahlenmaterial wurde außerordentlich anschaulich dargelegt, in welchem erfolgreichem Maße es der Landesgewerbebank im vergangenen Jahre möglich gewesen ist, den ihr angeschlossenen Kreisen Kredite zu versorgen. Die im neuen Jahre bereits vorliegenden Berichte lassen, ebenso wie bei der Zentralkasse selbst, so auch bei den einzelnen Genossenschaften eine weitere günstige Aufwärtsbewegung erkennen.

Wirtschaftsminister Dr. Wilhelm versicherte, daß er dem Geschäftsbericht mit außerordentlichem Interesse gefolgt sei. Er führte des weiteren persönlich aus, daß er in der sächlichen Erstattung des Zentralinstitutes, sowie der angeschlossenen Genossenschaften die Verwirklichung des genossenschaftlichen Grundgedankens der Selbsthilfe und damit den Zusammenschluß der wirtschaftlichen Kräfte des gewerblichen Mittelstandes erblickt. Er bat, aus der Anwesenheit von zwei Mitgliedern der sächsischen Regierung das aufrichtige Interesse derselben an der Förderung des sächsischen Genossenschaftswesens zu ersehen.

Auch Oberfinanzrat Dr. Hillringhaus gab seine Anteilnahme an dem inhaltreichen Geschäftsbericht kund, wobei er gleichzeitig seiner unumwundenen Freude über die Entwicklung des sächsischen Genossenschaftswesens Ausdruck verlieh.

Nach Erstattung des Prüfungsberichtes durch den Aufsichtsrat wurde die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung der Landesgewerbebank für den 31. Dezember 1926 einstimmig genehmigt und dem Vorstande Entlastung erteilt. Die Vorschläge über die Verteilung des Reingewinnes und zu den übrigen, auf der Tagesordnung angelegten Regularien, fanden gleichfalls einstimmige Annahme.

Der Begrüßungsabend

am Sonntag im sächsischen Kurhaus verließ in jeder Beziehung ausgezeichnet. Ein abwechslungsreiches Programm gestaltete den Abend sehr anregend. Umrahmt von Konzertsünden, die meistens von der Kurkapelle unter persönlicher Leitung des Stadtmusikdirektors Bräuer gespielt wurden, entwickelte sich die Vortragsfolge in bunter Reihenfolge. Dr. med. Leuthner begrüßte in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Sächsischen Genossenschaftsbank die Erschienenen aufs herzlichste, insbesondere die Ehrengäste und die Vertreter der gewerblichen Genossenschaften und der Landesgewerbebank Sachsen, sowie alle Gäste aus In- und Ausland. Der Redner sagte, man habe am Sonnabendabend einen Versuch gemacht, den Gästen in Gestalt eines Strandfestes etwas Besonderes zu bieten. Er hoffe, daß die Veranstaltung allen gefallen habe. (Zustimmung.) Weiter sprach Dr. Leuthner allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, seinen herzlichsten Dank aus. Der Begrüßungsabend soll nach getaner Arbeit einige Stunden der Erholung bringen, damit alle Teilnehmer gern an die Tage zurückdenken. (Beifall.)

Mit innigem Ausdruck und voller Wärme trug Fräulein Leuthner den von Oberbürgermeister Dr. Zesch verfaßten Vortragspruch vor, der reichen Beifall fand. (Der Festspruch ist in der Festschrift und auf der ersten Seite der Sonnabend-Nummer unserer Zeitung abgedruckt.)

Bürgermeister Dr. Voigt begrüßte die Erschienenen, indem er u. a. darauf hinwies, daß in diesen Tagen die Einwohnerschaft unserer in schönster Maierpracht prangenden Badestadt von froher Bewegung erfüllt sei. Die hier erschienenen Vertreter wollten darüber beraten, wie Handwerk und Gewerbe weitergebracht werden können und wie ihnen der verdiente Platz an der Sonne gesichert werde. Wie habe es denn früher ausgefallen in unserem Vaterlande mit Handwerk und Gewerbe? Redner gab einen Rückblick über das Ringen des darniederliegenden gewerblichen Mittelstandes, insbesondere des Handwerks. Es habe den Anschein gehabt, als ob das Handwerk zwischen den Rädern der Maschinen zermalmt werden solle. Es bestand zum Teil die Ansicht, daß dies von Vorteil sei. Da erkannte das Handwerk, daß der Einzelne rettungslos zugrunde gehen müsse, wenn man sich nicht zusammenschleie. . . . So ist es leinerezeit zur Gründung der gewerblichen Genossenschaften gekommen, und ihre Weiterentwicklung hat es bewiesen, wie notwendig sie waren. Sie sind eine Macht geworden, die sich nicht mehr übersehen läßt und die gehört werden muß. Redner wünschte deshalb den gewerblichen Genossenschaften und den angeschlossenen Kreditanstalten, daß der Erfolg nicht ausbleibe. . . . Aber die gegenwärtige Veranstaltung solle nicht nur der Arbeit dienen, sondern auch der Erholung. Und da möchte er wünschen, daß recht viele der Teilnehmer hinaussteigen auf die Höhen und sich an den geeigneten Gefilden und der herrlichen Bergwelt laben. Es ist ein geeignetes Stück Deutschland. . . . Das Bewußtsein, ein Deutscher zu sein, muß ohne weiteres zur Folge haben, daß der Landesverband und die angeschlossenen Organisationen sich bewußt sind, daß sie Glieder des deutschen Volkes sind. . . . So werden sie wertvollste Wiederaufbauarbeit im Vaterlande leisten und das jammervolle Elend der Gegenwart überwinden helfen. Aus der Tiefe in die Höhe, der Sonne, der Freiheit entgegen! In diesem Sinne heiße er den Landesverband und die angeschlossenen Genossenschaften im Namen der Einwohnerschaft Bad Schandau herzlich willkommen. (Beifall.)

Darauf ergriff Dr. Baumann das Wort: Herzliche Worte des Willkommen seien durch den Mund des Vorsitzenden Dr. Leuthner gesprochen worden, nicht minder herzlich habe Bürgermeister Dr. Voigt im Namen der Stadt, die zu Ehren der Tagung sächlichen Schmuck angelegt habe, und namens der Einwohnerschaft die Teilnehmer begrüßt. Herzlichen Dank dafür. Die hohen Erwartungen, die man an diese Tagung geknüpft habe, seien über alle Maßen übertrafen worden. Wir werden all das Gebotene, insbesondere das herrliche Strandfest, sobald nicht wieder vergessen. Nehmen Sie auch dafür den herzlichsten Dank entgegen. Und wenn die Stunde des Abschieds kommt, scheiden wir in dem Bewußtsein, daß der größte Teil der Bad Schandauer Einwohner uns versteht und mit unseren Zielen einig ist. Die Genossenschaft ist nicht nur Geschäft. Zwar müssen wir kühle Rechner sein, denn die Gelder stammen aus Kreisen, von denen Verluste doppelt gespürt werden. Die Genossenschaft stellt den Menschen in den Mittelpunkt: sie will die wirtschaftlich Schwachen unterstützen, ihnen helfen. Redner meint weiter, er dürfe es hier aussprechen: diese Aufgabe sei eine außerordentlich soziale, denn Gewerbe, Handwerk und Beamtentum sitzen zusammen und lernen ihre wirtschaftlichen Nöte verstehen. Es sei kein leerer Wahn gewesen, wenn Schulke-Delitsch den Satz prägte: Genossenschaft ist der Friede. Jeder echte und rechte Genossenschaftler werde stets eine Hand freihalten, um dem sinkenden Bruder zu helfen. Wir wären in unserem deutschen Staate weiter, wenn mehr genossenschaftliches Wollen und Voll-

bringen zur Tat geworden wäre. Wir werden in Deutschland nur weiterkommen durch gemeinsames Streben zu dem Ziele, das wir erreichen wollen. Erst wenn wir danach handeln, wenn wir übereinstimmen, daß wir uns gegenseitig helfen müssen, dann werden wir zu dem neuen Deutschland der Einigkeit und des Rechtes kommen. Dann: Deutschland über alles! — Stehend sang die Festversammlung den ersten Vers des Deutschlandliedes.

Danach brachte die Quartettvereinigung Bad Schandau zunächst den Sängerspruch „Grüß Gott, mein Herz, mein Bruderherz, willkommen tausend Mal!“ zu Gehör, dem sich die Lieder „Im Ronnemond“ und „Es zog der Maienwind zu Tal“, in gefanglich schöner Weise vorgetragen, angeschlossen. Die Sänger traten nochmals auf und sangen „Das alte Haus“ und das „Waldlied“. Sie ernteten reichen Beifall. Großes Gefallen fanden die rhythmischen neuzeitlichen Freilübungen unserer Turnerinnen, sowie die Leistungen vier der besten Vorturner unserer Turngemeinde. Es waren Gipfelleistungen, die die Jünger Vater Jahns am Barren vorführten.

Einen guten Griff hatte der Vergnügungsausschuß auch insofern getan, als er unseren heimischen Vortragskünstler, den allgemein beliebten Lehrer Erhard Kionke aus Borsdorf, gewann, der durch seine vorzüglichen Sprechvorträge und glänzende Unterhaltungsgabe viel zur Bereicherung des Abends beitrug. Goldiger, aber auch oft urwüchtiger Humor, gewürzt mit feiner Satire ließen erkennen, daß Kionke's Grundfah lautet: Der Wit soll ergötzen und nicht verletzen. Aktuelle, auf die Tagung und führende Männer des Genossenschaftswesens bezugnehmende Blickdichtung wurde von den Zuhörern mit Zwischenrufen und jubelndem Beifall quittiert, wie überhaupt während seiner Darbietungen zwischen Bühne und Saal inniger Kontakt bestand. Die Kurkapelle spielte fleißig und vorzüglich, was auch bei dieser Gelegenheit anerkannt sei. Alles in allem: Die Teilnehmer am Festabend werden — davon sind wir überzeugt — die besten Eindrücke von der anregenden Unterhaltung, die ihnen gestern abend geboten wurde, mit nach Hause nehmen.

Heute findet der 23. ordentliche Verbandstag des Landesverbandes gewerblicher Genossenschaften in Sachsen ab 10 Uhr vormittags im städtischen Kurhaus statt, wovon morgen Bericht folgen wird.

(Schluß folgt in der nächsten Nummer.)

Die amtliche Großhandelsindexziffer.

Berlin. Die auf den Stichtag des 4. Mai berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts hat gegenüber der Vorwoche um 0,1 % auf 136,1 (134,8) angezogen. Im Monatsdurchschnitt April war die Gesamtindexziffer gegenüber dem Vormonat mit 134,8 (135,0) fast unverändert.

Aus Stadt und Land.

Der Verkehr am Sonntag war erfreulicherweise außerordentlich stark. Besonders groß war die Zahl der Kraftwagen, die in Bad Schandau Station machten.

Schöner Erfolg eines Bad Schandauer Malergeschäfts. Am vergangenen Mittwoch ist im Beisein der Vertreter zahlreicher Behörden die Ausstellung „Das farbige Straßenbild“ vom 4. bis 25. Mai 1927 als das Ergebnis des Wettbewerbes zur Erlangung von Entwürfen für farbige Hausbemalung und zur Belebung des handwerklichen Schaffens im Malergewerbe in Dresden eröffnet worden. 500 Entwürfe von der einfachsten bis zur farbenfreudigsten Ausführung sind eingegangen und im Curtländer Palais, Zeughausstraße, ausgestellt. Von diesen Entwürfen ist unter anderen auch der Entwurf eines hiesigen Malergeschäfts, der Fa. Max Hering & Sohn, unter folgender Bemerkung mit prämiert worden: „Die Arbeit zeichnet sich durch kräftige Farbgebung der einzelnen Bauten aus und erreicht trotz dem einen harmonischen Zusammenklang der Farbmassen.“ Preisrichter waren: Geheimrat Prof. Dr. Gurlitt, Prof. Dr. Schubert, Stadtbaurat Bod usw.

Ein Familienabend zum Besten des Posaunenchores des Ev. Jungmännervereins wird am Sonntag, den 15. Mai, abends 1/8 Uhr im Ringhotel von dem Ev. Jungmänner- und dem Ev. Jungmädchenverein veranstaltet. Posaunenchores wechseln mit einem scherzhaften Reigenpiel und einem Legendenpiel „Christophorus“ von Otto Bruder. Ueber „Unsere christliche Jugendbewegung“ spricht der weithin bekannte Jugendführer Fritz Kiebold, Bundessekretär in Dresden.

Königsstein. Von einem Auto überfahren wurde gestern abend in der 7. Stunde das 4jährige Kind des Arbeiters Rod aus Hütten. Es lief in der Nähe des Hotels „Sachenhof“ in das Auto hinein und erlitt am Hinterkopfe Verletzungen. Den Wagenführer, der langsam fuhr, soll — wie wir erfahren — keine Schuld treffen.

Dresden. Die „Nichte vom Lande“ festgenommen. Von der Kriminalpolizei wurde am 6. Mai das 23 Jahre alte Dienstmädchen Anna Hille aus Kronheide, Kreis Greifenhagen, festgenommen. Sie ist die raffinierte Betrügerin, die seit mehreren Wochen als angebliche Nichte vom Lande in der gewissenlosesten Weise alte Frauen und Rentenempfängerinnen oftmals um ihre letzten Spargroschen betrog, und vor deren schamlosem Treiben in den Zeitungen wiederholt Warnungen ergangen sind. In Dresden hat die Betrügerin in über 50 Fällen etwa 800 Mark erlangt. Aber auch in Berlin und anderen Städten, die sie vordem mit den gleichen Betrügereien heimgesucht hatte, hat die Zahl der einzelnen Fälle eine beträchtliche Höhe erreicht.

Dresden. Unbekannte Selbstmörderin. Am 5. d. M. vormittags gegen 12 Uhr hat sich ein etwa 20 Jahre

altes Mädchen von der Augustusbrücke in die Elbe gestürzt und ist in den Fluten verschwunden. Es wird beschrieben: 1,63 Meter groß, schlank, rötlich-blondes Haar, Bübitopf, längliches, volles, blaßes Gesicht. Die Kleidung bestand in Davejer Mütze, rotem Schal, hellem Kleid, schwarzen Strümpfen und Schnürschuhen. Wer Anhaltspunkte zur Feststellung der Unbekannten geben kann, wird gebeten, diese dem Landeskriminalamt Dresden, Landeszentrale für Vermisste und unbekannte Tote mitzuteilen.

Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 9. Mai. Auftrieb: 108 Ochsen, 265 Bullen, 303 Kalben und Kühe, 27 Färsen, 600 Kälber, 724 Schafe, 4442 Schweine, zusammen 6469 Schlachtvieh. Geschäftsgang: Rinder und Schweine langsam, Kälber mittel, Schafe schlecht. Ueberkänder: 67 Rinder, davon 9 Ochsen, 28 Kälber, 30 Kalben und Kühe; 240 Schafe, 640 Schweine. Ausnahmepreise über Notiz.

Preise: Ochsen: 1. 59—60, 188, 2. 48—53, 97, 3. 47—48, 92, 4. 36—42, 83, 5. 28—32, 63, 6. —.

Bullen: 1. 57—60, 101, 2. 52—55, 97, 3. 46—50, 92, 4. 44 bis 45, 92.

Kalben und Kühe: 1. 52—55, 97, 2. 44—49, 89, 3. 32—38, 78, 4. 24—28, 78.

Färsen: 1. 58—60, 102, 2. 46—56, 98.

Kälber: 1. —, 2. 76—80, 126, 3. 68—74, 118, 4. 60—65, 114, 5. 50—55, 101.

Schafe: 1. —, 2. 63—68, 130, 3. 53—60, 120, 4. 45—50, 107, 5. 38—63, 107.

Schweine: 1. 57—59, 72, 2. 59—60, 76, 3. 56—57, 75, 4. 55 bis 56, 76, 5. und 6. —, 7. 50—54, 69.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spejen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufspejen, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Kälbern und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

Wasserstand im Monat Mai.

Datum	Elbe									
	Moldau	Iser	Eger	Laun	Nimburg	Mel-nit	Leit-meritz	Mus-sig	Dres-den	Bad-Schandau
8.	-62	+40	+67	+24	+88	+120	+110	+153	+8	+40
9.		+30		+23	+84	+114	+110	+150	-10	+24

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0

Amthlicher Teil.

12. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

Mittwoch, den 11. Mai 1927, abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Eingänge und Mitteilungen.
2. Ausstellung der Tagesgrenzausweise.
3. Beitragsgesuch der Kolonne Bad Schandau des Arbeiter-Samariterbundes.
4. Einrichtung eines Schnellbootverkehrs zwischen Dresden und Bad Schandau.
5. Feuerlöschgeräteschuppen-Angelegenheit.
6. Wohnungsbaudarlehen vom Bezirksverband Pirna.
7. Veranstaltung eines Marktfestes durch die Schandauer Landsmannschaft in Dresden.
8. Anschaffung von Straßensteinen für Pflasterung der Hindenburgstraße.
9. Baulichkeiten in den Schulgebäuden.
10. Weitere städtische Beihilfe für den Sächs. Schachbund.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

(gez.) Max Schelzig, stellv. Stadtv.-Vorst.

Straßensperrung.

Wegen Vornahme von Erneuerungsarbeiten wird der sogenannte Kohlmühlenweg von der Sebnitzer Straße ab bis zur Abzweigung der Straße nach Rathmannsdorf auf die Dauer der Bauzeit für den Fahrverkehr gesperrt.

Der Fahrverkehr wird einstweilen auf die Wege von Rathmannsdorf nach Altendorf oder nach dem Rathmannsdorfer Plan verwiesen.

Bad Schandau, am 9. Mai 1927. Der Stadtrat.

Reichsmohnungszählung 1927.

Am 10. Mai 1927 wird nach Maßgabe des Reichsgesetzes vom 2. März 1927 (RGBl. I. S. 69) und nach der Verordnung des Reichswirtschaftsministers und des Reichsarbeitsministers vom 11. April 1927 (RMBl. S. 109) im Deutschen Reich eine Wohnungszählung vorgenommen.

Für die Ausführung dieser Erhebung im Stadtgebiet Bad Schandau wird folgendes bestimmt:

Die Grundstückseigentümer oder deren Stellvertreter haben die ihnen mit den Grundstückskarten zugehenden Wohnungsarten an die Mieter am 14. Mai auszuweisen und bis 17. Mai wieder einzusammeln, die Eintragungen auf ihre Richtigkeit und Vollständigkeit zu prüfen, eventuell Richtigstellungen zu veranlassen und Grundstückskarten sowie Wohnungsarten in der Zeit vom 17. bis 20. Mai 1927, vormittags, im Rathaus — 1. Obergesch. 3r. 3 — wieder abzugeben. Grundstückseigentümer oder deren Stellvertreter und die Hauptinhaber der Wohnungen sind zur Ausfüllung und Rückgabe der ihnen zugestellten Zählpapiere verpflichtet. Wer die Grundstückskarte oder die Wohnungskarte wissenschaftlich oder grobfahrlässig unrichtig oder nicht fristgemäß ausfüllt oder nicht fristgemäß zurückgibt, wird mit Geldstrafe belegt. Außerdem können die Angaben auf Kosten der Betroffenen beigezogen werden.

Stadtrat Bad Schandau, am 9. Mai 1927.

Die Postelwitzer Ortsstraße wird ab heute auf ungefähr eine Woche für den schweren Fahrverkehr freigegeben.

Der Gemeinderat.

Nichtamtlicher Teil.

Gänglingsfürsorge und Mutterberatung

Sprechstunde:

Badallee 225, Dienstag, 10. 5., nachm. 1/4 Uhr

Ev.-luth. Frauenverein

Heute Montag abend 8 Uhr

im Kurhause

Mitgliederversammlung

Vortrag von Fräulein Helene Roessler

Nur
Qualitäts-
ware in
Gardinen
Vitragen
u. f. w.
Vogl.
Gard.-Spez.-Geschäft
Bad Schandau, Zautenstraße
134.

Empfehle für morgen Dienstag
Prima Schellfisch, Cabliau,
Fisch-Filet, Matjes-Springe,
sowie feinste
Settbüdlinge und geräuch. Seelachs
Emil Müller

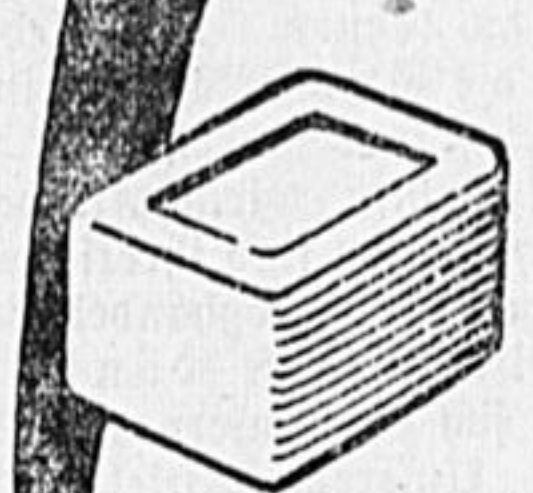
Briefumschläge liefert schnellstens die Sächs. Elbzzeitung

Kirchliche Nachrichten.
Jungmädchenverein Bad Schandau. Dienstag, den 10. Mai, abends 8 Uhr, Probe für den Familienabend im Gemeindefaal.

SUNLICHT

verwendeten schon unsere Großmütter und erhielten so ihren Wäscheschatz in schier unvergänglicher Schönheit. Sunlicht ist deshalb auch die Seife der klugen Hausfrau von heute.

Doppelstück 40 Pf.
Großer Würfel 35 Pf.



Gasifflor
anbflor

Wid. Mitter, Blüten verschmiden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von „Buder's B-Medizinal-Seele“, 60 Stk. 60 Wg. (16% Ig), Nr. 1.— (25% Ig) und Nr. 1.60 (35% Ig, körnig Form), eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit „Gasifflor-Creme“ (4 45, 65 und 90 Wg.) nachstreichen. Grobhartige Wirkung, von Zahnfleischentzündung, in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften erhältlich.

Aber-Apothek
Flora-Drog., M. Kahser
Markt-Drog., D. Böhme
M. Sturm, Poststraße 140
Königsstein G. Wehmann

Echt schw. u. gestr.
Leder-
Hosen
4.—, 5.50, 6.50,
7.50, 8.50
R. Grahl, Pirna,
Herrenbekleidung

Metallbetten
Stahlmatt., Rinderv.
günst. an Priv. Kat. 3536 fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl
(Suhl.)

Achtung!

Klavierbesitzer!
Klavierstimmer Matthes kommt! Austräge bis spätestens Freitag, den 13. 5., an die Geschäftsstelle der Sächsischen Elbzzeitung erb.

32 000 RM.

aus Grundstücksverkauf auch geteilt nur an ehrliche Zinszahler (6—7%) zu vergeb. Off. u. S. N. 4384 an Rudolf Mosse, Dresden
Lohnender Verdienst durch Einrichtung eines Nestergeschäftes
Laden nicht nötig. Für Waren 200 bis 600 Mt. erforderlich. Offerten unter D. C. 7935 an Rudolf Mosse, Dresden

Korpus. Personen

leiden besonders unt. schlechten Bruchbändern. Sichere Hilfe bietet Wandagist

Walter Kunde

Dresden
Pirnaische Straße 45

Suche für sofort ein ehrliches sauberes

Mädchen

für den Laden, welches zu Hause schlafen kann

Bäckerei Weydig

Spielplan der Dresdner Theater vom 9. bis 14. Mai 1927.

Spernhaus: Montag: „Lohengrin“, 6; Dienstag: „Die Hochzeit des Figaro“, 7; Mittwoch: „Stiefried“, 1/8; Donnerstag: „Zar und Zimmermann“, 7; Freitag: „Der Rosenkavalier“, 1/8; Sonnabend: „Alida“, 7.
Schauspielhaus: Montag: „Wallensteins Lager“, Die Piccolomini“, 1/8; Dienstag: „Wallensteins Tod“, 1/8; Mittwoch: „Dame Kobold“, 1/8; Donnerstag: Kein öffentlicher Kartenverkauf; Freitag: „Meiseten“, 1/8; Sonnabend: „Im weißen Rössl“, 1/8.
Alberttheater. Montag: „Zopf und Schwert“, 1/8; Dienstag, und Mittwoch: „Mein Leopold“, 1/8; Donnerstag bis Sonnabend: „Gesellschaft“, 1/8.
Die Komödie. Montag und Dienstag: „Traumulus“, 1/8; Mittwoch: „Revue zu Bieren“, 1/8; Donnerstag bis Sonnabend: „Die rote Robe“, 1/8.

Die Echte: **Rama** butterfein
MARGARINE